Princeton University Library
2101 066414390

HAMEL

ZWEI MEISTER

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

Zwei Meister.

Komödie in 4 Akten

von

Richard Hamel.

Theaterverlag Eduard Bloch
Berlin C., 2, Brüder-Straße Nr. 1.

Digitized by Google

Zwei Meiſter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwei Meister.

Komödie in vier Aufzügen

von

Richard Hamel.

Die Uraufführung fand im Braunschweigischen Hoftheater am 18. November 1901 mit durchschlagendem Erfolg statt.

Theater-Verlag von Eduard Bloch, Berlin C. 2.
Brüderstraße 1.
(Aufführungsrecht des Verlagshauses.)

Digitized by Google

Das Recht der öffentlichen Aufführung ist ausschließlich zu erwerben von dem

Theaterverlag Eduard Bloch,

Berlin C. 2, Brüderstraße Nr. 1.

Meiner innigst geliebten Frau

Gertrud Giers,

der emsigen Mitarbeiterin,

gewidmet.

(RECAP)

3449
.395
399

544468

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. **Heinrich Schröder** in Kiel, der von den deutschen Oberlehrern zum Dank für die Vertretung ihrer Interessen kürzlich eine Ehrengabe von 100 000 Mark erhielt, hat über Richard Hamel's Komödie „Zwei Meister" dem Verfasser folgendes interessante Schreiben zur Veröffentlichung gesandt:

Kiel, 16. November 1901.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihr Stück behandelt zwei sehr zeitgemäße Fragen, die in den Verhandlungen aller Landtage alljährlich einen breiten Raum einnehmen und die auch in der gesamten Presse seit Jahren lebhaft erörtert werden, die brennendsten Fragen des höheren Schulwesens: die Schulreform- und die Oberlehrerfrage. In der ersteren sind die Meinungen im höheren Lehrerstande noch sehr geteilt, und ebenso geteilt werden natürlich auch die Ansichten sein über die Stellung, die Sie in Ihrer Komödie zu dieser Frage einnehmen. Ungeteilt jedoch wird in Oberlehrerkreisen wohl die Freude darüber sein, daß ein persönlich ganz uninteressierter Dichter sich ihrer Sache, für die sie nun schon so lange und mit so geringem Erfolge kämpfen, angenommen hat. Nicht in allen deutschen Staaten ist die Lage des höheren Lehrerstandes gleich schlecht, verbesserungsbedürftig jedoch überall, ganz besonders in einem gewissen nord-

Digitized by Google

deutschen Kleinstaat, den jeder kennt, den man nicht erst zu nennen braucht. Und diesen Staat haben Sie gewiß auch im Auge, wenn Sie als Ort der Handlung „die Stadt Mittelburg in einem norddeutschen Kleinstaat" angeben.

Wer die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, wird Ihre Darstellung gewiß nicht für übertrieben halten. Ich kenne den ältesten Professor einer solchen Anstalt. Vor zwanzig Jahren war er schon mein Lehrer in der Oberprima. Er war in seinem Fache außerordentlich tüchtig. Wir Primaner hatten vor ihm als Lehrer und Charakter eine unbegrenzte Hochachtung, und ein Primaner beurteilt seine Lehrer eher zu scharf als zu milde. Er hatte den Krieg gegen Frankreich mitgemacht, und vor zwei Jahren nach fast 30jährigem Dienste als akademisch gebildeter Beamter bezog er ein Gehalt von 3300 (dreitausenddreihundert) Mark ohne Anspruch auf Pension, Witwen- und Waisenversorgung. Auch der Direktor der Anstalt hatte nur ein paar hundert Mark mehr. Und ähnlich so liegen die Verhältnisse in den übrigen Städten dieses Musterlandes auf dem Gebiete des Schulwesens. Wer in solchen Verhältnissen nicht wirtschaftlich und moralisch zu Grunde geht, der ist ein Held, und das ist auch Ihr Oberlehrer Dr. Salberg, der trotz mancher Schwächen doch ein Idealist und Optimist vom reinsten Wasser ist und dem es jeder von Herzen gönnen wird, daß seine geschäftlichen Unternehmungen, für die er nicht geschaffen ist, zu denen er aber durch die Verhältnisse getrieben wird, ihn nicht dauernd unglücklich machen.

Unter solchen Verhältnissen, in denen jede noch so lumpige Gehaltserhöhung durch besonderes Wohlverhalten erkauft und als unverdiente Gnade empfangen werden muß, wird auch der Charakter des Gymnasialdirektors

Digitized by Google

begreiflich: ein Radfahrer, der nach oben einen krummen Buckel macht und nach unten tritt.

Als allgemein giltig können die von Ihnen geschilderten Zustände und Charaktere jedoch nicht gelten. Aber das beabsichtigen Sie ja auch nicht. Eine solche Allgemeingiltigkeit liegt nicht im Wesen eines Stücks, das auf wirklichen nach dem Leben gezeichneten Vorgängen und Verhältnissen beruht. Sie geben ja auch genau den Ort der Handlung an: „Mittelburg, eine Stadt in einem norddeutschen Kleinstaat". Um dies zu betonen, würde ich die letzten beiden Worte (auch auf dem Theaterzettel) durch den Druck kräftig hervorheben. Wer das Stück liest oder sieht, wird dann schon sich selber sagen, auf welcher Seite der Elbe dieser Kleinstaat liegt. Vielleicht würde das auch auf die in diesem Kleinstaat maßgebenden Personen einen heilsamen Eindruck machen. Das würde mich aufrichtig freuen.

Ich wünsche Ihrer Komödie einen guten Erfolg, der auch nicht ausbleiben wird, und bin in vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Heinrich Schröder.

Digitized by Google

Personen:

Professor **Kielau**, Director des Gymnasiums.
Dr. **Salberg**, Oberlehrer am Gymnasium.
Pauline, seine Frau.
Trautchen, seine Tochter.
Dr. **Flatter**, Mathematiker am Gymnasium.
Der Bürgermeister.
Regierungsassessor **von Schirrbaum.**
Kruse, Bankier.
Artemisia, seine Tochter.
Fritz, sein Sohn.
Lemke, Tischlermeister und Möbelfabrikant.
Hans, sein Sohn.
August Pennemann, Geselle bei Lemke.
Karoline, Dienstmädchen bei Salberg.
Schußler, Pedell am Gymnasium.
Günther von Klitz, Tertianer, in Pension bei Salberg.

Ein Postbote. Gesellen. Einige Gymnasiasten. Einige kleine Mädchen.

Ort der Handlung:
Mittelburg, eine Stadt in einem norddeutschen Kleinstaat.

Zeit: Gegenwart.

Die Scene ist im ersten Aufzug ein einfaches Wohnzimmer und in den folgenden Aufzügen der Salon in Salbergs Wohnung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Bei Salberg. Einfach eingerichtetes bürgerliches Zimmer. Links Sofa mit Fauteuils, Tiſch mit Büchern und Journalen. Ein Spiegel. Einige Bilder, antike Ruinen und Scenen aus dem Leben der Griechen und Römer darſtellend. Auf einer Staffelei ein dem Publikum ſichtbares Portrait Trautchen Salbergs. Ein paar Götterbüſten, etwa Zeus, Apoll, Juno. Eine Thür hinten rechts nach dem Flur, eine Thür links in die Wohnung.)

Erſter Auftritt.

Karoline. Auguſt.

(Karoline, ein dralles Mädchen, etwa 28 Jahre, hinter ihr Auguſt, 30 Jahre alt, von rechts. Auguſt, im etwas bummeligen Sonntagsrock, trägt eine ſogenannte Mauerkrone in der Hand, den Kopfſchmuck der Artemiſia Kruſe als Darſtellerin der Stadt Mittelburg bei dem geplanten Jubelfeſt des Gymnaſiums.

Karoline. Leje det Dings man hier uff den Diſch, Aujuſt. Theater ſpieln ſe bei 'des Jubeleum vons Jimnaſium alſo ooch? (Nimmt die Krone.) Nee, wie hibſch! Jrade wie 'ne Kuchenform! Wer ſoll'n det uffſetzen?

Auguſt. Die Dochter von den Bankier Kruſe, mit den verrickten Namen, Artemieze oder wie ſe heeßt. Die wird unſe Stadt als Jöttin vorſtelln und da muß ſe ſo'n Ding uffhaben. Die andre Jöttin bei det Feſt is Eier Freilein Trautchen. Die kricht aber noch ville wat Scheenert, eenen joldnen Helm, den wir ooch beſorcht haben. Den bringt ihr aber unſer junger Herr ſelber. (Ueberlegen auf die Krone zeigend.) „Mauerkrone" nennen ſe det hier, mein Kind.

Digitized by Google

Karoline. Wat Du nich allens weeßt. Haſt De det ooch aus Deine Biecher? Mauerkrone?

Auguſt. Jawoll. Schade, det ſo'ne Koppbedeckungen heite nich mehr Mode ſind. Ick mechte Dir woll mal als Jöttin ſehn, Lineken.

Karoline. Ach wat, ſonn Mumpitz!

Auguſt. Mumpitz? Meechen, Du haſt doch keenen Schimmer nich von klaſſiſche Bildung, un dabei dienſte bei'n Meeſter der Jelehrſamkeit, bei'n Jimnaſialoberlehrer. Scheemſte Dir nich?

Karoline. Scheemen? Ick pfeif' uff de janze Jelehrſamkeit.

Auguſt. Karlineken, wenn De det meinen Meeſter, den ollen Diſcher Lemke, ſagſt, weeßte, wat Dir denn paſſiert?

Karoline (kampfluſtig). Nu?!

Auguſt. Er ſchenkt Dir 'ne Wieje zu Deine Ausſteier.

Karoline. Wat De ſagſt!

Auguſt. Der will ooch niſcht von de Jelehrſamkeit wiſſen. Dein Oberlehrer hier un der Direktor von det Jimnaſium, ſagt er, die wollen alle Jungens zu olle Lateiners machen. Un dadrin hat er Recht, wenn't ooch man 'n unjebildter Bourgeois is, wie ſe alle.

Karoline. Na, ſeinen Jungen, den Hans, hat er doch ooch uffs Jimnaſium jehn laſſen.

Auguſt. Is aber lange her. Jetzt is der bei ihn Jeſchäftsführer. Der Olle is fuchswild uff allet Lateiniſche . . . Is denn Eier Freilein Trautchen den Hans immer noch jut?

Karoline. Hat ſich wat! 'Ne Jelehrtendochter un man een Diſcher!

Auguſt. Kiek blos eener! . . 'N Diſcher kann ſich 'ne Ausſteuer ſelber hobeln, wenn er will. (Zärtlich an Karoline heran.) Soll ick Dir mal bei uns 'n neiet Hochzeitsbette zeijen?

Digitized by Google

Karoline (verschämt). Ach, Aujust, Du bist man 'n zu unsichrer Kantoniste. Och von Deinen ollen Meester willst De wechjehn un in de Fabrike. Komm wenichstens heite Abend mit ran. Hier is Komfrenz wejen det Schulfest.

Auguſt. Ick bin ja ooch heite mit injeladen! (Deutet auf seinen Sonntagsrock.) Die Arbeeter un Jesellen haben mir zu ihren Sprecher jemacht als Deputation. Dadrum hab' ick mir in de jute Klufft jeschmissen . . . (Zärtlich.) Also, Lineken, nachher is keene Zeit; stärke mir man jetzt schon. (Will sie küssen.)

Karoline (wehrt ihn energisch ab). Wech von de Bilder! (Neugierig.) Wat verdienst De denn nachher in de Fabrike?

Auguſt (immer bemüht, sie zu umarmen). Verdienen, Lineken? Man ooch nich mehr als bei Lemken. An den kleenen Verdienst un die ville Arbeet seid Ihr Meechens mit Schuld.

Karoline. Quatsch! Ick mach Dir doch keene Konkrenz!

Auguſt (wirft sich in Positur, imposant, rhetorisch). Karoline! Zielbewußt un unentwegt mißt Ihr Frauensleite mit in die jroße soziale Bewejung injreifen . . . Haste denn nu Bebeln sein Buch von die Frau jelesen, wat ick Dir mal mitbrachte?

Karoline (ärgerlich). Det dämliche Zeichs det, wer soll'n det verstehn? (Tippt sich an die Stirn.) So'n Quatsch bringste mir nu, un det jippt so scheene Jeschichten, in de jrienen Hefte von den Kolperteer . . . Aber (Weinerlich) Du bekimmerst Dir nich jenuch um mir; Bebeln seine Olle is Dir lieber.

Auguſt (in komischer Verzweiflung). Det sind nu meine Bildungsresultate bei det Meechen aus Mittelburg! . . . Dir fehlt jeder sozialistische Anhauch! (Will sie küssen.)

Karoline (giebt ihm eine Ohrfeige). Ick will Dir anhauchen!

Digitized by Google

August (reibt sich die Backe). Na warte, Krabbe! Wenn erst die „freie Liebe" proklamiert is . . .

Karoline. Freie Liebe? Wat is'n det? Na, weeßte, freijehalten hab' ick Dir doch ofte jenuch, als De ohne 'n Fennich aus Berlin kamst!

August. Heil'jer Bebel (lacht) — et is, — ick meene — (zärtlich.) Aber trotzdem, verjessen dhu ick Dir's nich, Lineken.

Karoline (stampft mit dem Fuße). Laß mir! Wissen will ick, wat de freie Liebe is. Nu, wird's bald?

August. Deibel ooch! Seid Ihr Meechens neijierich! . . . Freie Liebe, det is, siehste, (er zieht sich vorsichtig hinter den Tisch zurück) verstehste, wenn De zu handjreiflich un kratzbürschtig wirst, denn bin ick so frei un nehme mir 'ne andre; un Du kannst det denn jrade so machen un in de Liebe jeden freihalten, der Dir jefällt. Siehste, det nennt man —

Karoline.. J Du Schlingel infamichter . . . Is denn keen Stick Holz nich da . . . (Greift nach einem dicken Lexikon.)

August (flüchtet unter den Tisch). Sei man jut, Lineken. Bemenge Dir nich mit de Biecher!

(Geräusch von kommenden Personen vor der Thür rechts.)

Karoline (läuft zur Thür rechts, horcht). Herrjeh, det sind die Herrschaften! Schnell, Aujust, komm mit in de Kiche!

(Beide schnell ab links.)

Zweiter Auftritt.

Trautchen Salberg. Artemisia Kruse. Fritz Kruse. Assessor von Schirrbaum. (Sämtlich in Straßentoilette, von rechts. Dann) **Hans Lemke** (mit dem verhüllten Helm der Athene im Arm, bescheiden im Hintergrunde).

Trautchen (lustig die Gäste zum Eintritt auffordernd, singt aus dem Don Juan die Worte:) Nur näher, immer näher! . . . Hier ist ja Deine Krone schon, Artemisia!

Digitized by Google

Artemisia (etwa 25 Jahre alt, ein bischen altjüngferlich, geziert). Ach wie reizend, allerliebst! (Nimmt die Krone, deutet das Aufsetzen an.) Darf ich? (Legt ihren Hut ab, setzt vor dem Spiegel die Krone auf.)

Assessor (näselt. Zu Trautchen). Vermisse für gnädiges Fräulein den kriegerischen Helm der Athene!

Trautchen (zeigt auf Hans). Da ist er schon. Herr Lemke junior hat die Güte ... (Wendet sich an Hans, der langsam und vorsichtig die Hülle vom Helm abmacht.)

Artemisia (kokett). Wie nehme ich mich denn in dieser Zierde als guter Geist unsrer lieben Stadt aus?

Assessor. Allerliebst, Gnädige. Von einem solchen Geist läßt man sich mit Vergnügen beschützen.

Trautchen (nimmt Hans den Helm ab). Danke Ihnen, lieber Herr Lemke ... Werden die Handwerker denn nun am Festzuge teilnehmen?

Hans (zuckt mit den Achseln).

Trautchen (droht Hans mit dem Finger). Sie sind doch nicht auch abtrünnig geworden? Sie, ein ehemaliger Schüler meines Vaters?

Hans. Ihr Herr Vater hat leider mit dem Herrn Direktor des Gymnasiums die Gegner durch allzu viel Polemik und scharfe Worte beleidigt und erbittert.

Assessor. Lächerlich. Es wird auch ohne die Banau ... die Feinde der höheren Bildung gehen.

Trautchen. Bitte Achtung vor unseren Handwerkern, Herr Assessor. Herr Lemke war einer der besten Lateiner und Griechen des Gymnasiums. Außerdem mein Jugendfreund vom Nachbarhause.

Assessor. In der That? Und jetzt an der — Verzeihung! — Hobelbank?

Trautchen (hat den Helm der Athene aufgesetzt).

Digitized by Google

Assessor (zu Trautchen). Vortrefflich, ausgezeichnet! Gnädiges Fräulein wissen, Standbild der Athene beherrschte das Meer. Augen der Schiffer waren schon aus weiter Ferne darauf gerichtet. So werden auch gnädigem Fräulein beim Feste alle Blicke zufliegen.

Fritz. (Naseweiser junger Geck. Sehr auffallende Maske. Steht mit dem Assessor auf beständigem Kriegsfuße. Boshaft und frech.) Wo ist denn das Négligé der Athene; kann ja auch gleich anprobiert werden.

Trautchen (nimmt den Helm sofort indigniert ab).

Assessor (verweisend zu Fritz). Négligé? Verdanken Sie diese moderne Auffassung der Antike dem Geschmack Ihres Herrn Vaters?

Fritz. An seinen Diners haben Sie doch gewiß nichts auszusetzen.

Assessor. Man merkt, daß Sie eben von der Universität kommen. Aber nicht aus den Hörsälen.

Fritz (herausfordernd). Wie meinen Sie das?

Artemisia (hat ihren Hut wieder aufgesetzt). Fritz, sei nicht wieder unverschämt. Komm mit!

Assessor (zu Artemisia). Darf ich gnädiges Fräulein nach Haus begleiten? . . Zum Zeichen der Versöhnlichkeit meinerseits.

(Artemisia, Assessor, Fritz grüßen beim Abschied nur Trautchen, übersehen Hans, — rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Trautchen. Hans.

Trautchen. Warum sind Sie so traurig, lieber Herr Lemke?

Hans. Oh —

Trautchen. Was ist Ihnen?

Hans. Sie sehen, welche Stellung ich in der Gesellschaft einnehme. Selbst ein solcher Laffe wie dieser Fritz Kruse

Digitized by Google

hält es unter seiner Würde, den früheren Schulkameraden zu grüßen.

Trautchen (wegwerfend). Ach der —

Hans. Hätte ich doch mein Examen gemacht! Aber Vater? War denn mit dem zu reden? „Was hat denn solch studierter Lehrer", das war sein ewiger Trumpf. An die gesellschaftliche Stellung und Achtung vor dem Studierten hat er nicht gedacht . . . (Sieht sich im Zimmer um.) Wie lange war ich nicht hier? Ach, wie sich die Zeiten verändert haben!

Trautchen (lustig). Ehéu, fugáces, Pósthume, Pósthume, labúntur ánni — Ja ja, die Jahre fliehen schnell dahin, Herr Hans Posthumus! Wissen Sie noch, wie ich mit dem damaligen Herrn Primaner heimlich im Horaz studierte, weil ich den Vater mit meiner Kenntnis Horazischer Oden überraschen wollte? Hahaha, und was der Vater für Augen machte, — es war zu seinem Geburtstag, — wissen Sie noch?

Hans (heiter). Natürlich! Und er nannte mich eine „Leuchte der klassischen Philologie", weil ich Ihnen die paar Verse beigebracht hatte! — (Weich.) Damals, liebes Fräulein, war ich hier wie Kind im Hause.

Trautchen. Und mißbrauchten das Gastrecht! Wissen Sie, daß ich noch immer Ihre Uebersetzung der Horazischen Ode an Lydia besitze? Vater durfte nichts davon erfahren, denn Sie hatten ein großes Verbrechen begangen und die Ode in deutsche gereimte Verse übertragen. (Wendet sich komisch schaudernd ab.) Grauenhaft, entsetzlich, todeswürdig!

Hans (glücklich). Und diese Verse haben Sie aufbewahrt, Fräulein? Ich entsinne mich dieses Verbrechens gar nicht mehr. Könnten Sie mir das Gedicht nicht einmal —

Digitized by Google

Trautchen (holt aus einem Schränkchen ein altes Poesiealbum). Mit Vergnügen! Ich habe es mir abgeschrieben, — eigenhändig, sehen Sie — Das schönste Gedicht des Horaz nannten Sie's damals —

Hans (greift nach dem Album). O, lassen Sie mich lesen, was ich damals —

Trautchen (weigert ihm drollig das Buch). Pst! Nicht so hastig! Da stehen auch noch andere Sachen drin.

Hans (diskret). So? Was denn?

Trautchen (wichtig). Geheimnisse — Erlebnisse!

Hans. Aha —

Trautchen (blättert). Hier also. Sehen Sie, es ist ein Wechselgesang zwischen Horaz und Lydia. — Nein, das Buch bekommen Sie nicht! — Sie müssen immer die eine Strophe lesen, ich die andere. Aber warten Sie, dazu muß ich erst klassische Toilette machen. (Setzt den Helm der Athene auf, reicht Hans das Buch hin, ohne es aus der Hand zu lassen, singt:) Horatius Flaccus — (zählt) eins, zwei, drei — (singt) beginne!

Hans (schaut mit Trautchen in das Buch und liest etwas schüchtern).

„Als ich, der allein Beglückte,
Noch war Deinem Herzen nah,
Süßer Wonne trunken, hätt' ich
Nicht getauscht mit Persiens Schah."

Trautchen (neckisch). Jetzt antwortet Lydia. (Liest.)

„Als Dein Herz für keine andre
Glühte, als Du lustberauscht
Mich allein gefeiert, hätt' ich
Nicht mit Göttinnen getauscht."

Jetzt kommen Sie wieder, Herr Horatius Flaccus, genannt der Schwan von Venusia!

Hans (lachend, sicher). „Chloë mit den liederreichen
Lippen hat mir's angethan, —

Digitized by Google

Schonte das Geschick nur ihrer,
Gerne für sie stürb' ich dann."

Trautchen. Für einen ungetreuen Primaner, der mit einer andern flirtet, gar nicht schlecht übersetzt. Was sagt denn nun die schnippische Lydia? (Komisch.)

„Flavius mit dunklen Locken
Hält mein Herz im Liebesbann —
Schonte sein das Schicksal, gerne
Zweimal für ihn stürb' ich dann."

Sehen Sie, die Lydia übertrumpft den Horaz.

Hans (sieht Trautchen schwärmerisch an, begeistert, ohne ins Buch zu schauen).

„Wie, wenn nun die alte Liebe
Kehrte, wie es oft geschah?
Wenn ich ließ' die schöne Chloë,
Neu erglüht für Lydia?"
Wenn —

Trautchen (die Situation plötzlich begreifend, schlägt schnell das Buch zu, übermütig). Ach, das war vor — vor zweitausend Jahren! Auf so thörichte Fragen antwortet Lydia nicht mehr. (Kniixend.) Lydia ist eine erwachsene Dame geworden. Uebrigens — warum hat sich der Schwan von Venusia trotz mehrerer Einladungen bei Lydia nicht mehr blicken lassen? —

Hans (verlegen). Ich dachte, — seit ich Handwerker geworden — Ihr Herr Vater — und Sie —

Trautchen (komisches Pathos). Favéte línguis — das ist ja törichtes Geschwätz! Zur Strafe kommen Sie jetzt mit mir; ich habe drüben noch manches für das Fest zu ordnen. Helfen Sie mir dabei, ja?

Hans (fröhlich). Von ganzem Herzen!

(Beide rechts ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Salberg. Frau Salberg.

(Salberg und Frau von links. Salberg ist ein Vierziger, nervös, schnell sprechend, in etwas gereiztem Ton, gerät oft in Pathos und Feuer. Von sich selbst, seinen Ideen und Plänen überzeugt. Kein Pedant, sondern weltmännisch mit einem gewissen Bildungsdünkel; zur Ueberschwänglichkeit geneigt. — Frau Salberg ist eine einfache deutsche Hausfrau, Ende der Dreißig, durch Familiensorgen vergrämt und verblüht. Spricht immer besonnen und meist ruhig.)

Salberg (läuft aufgeregt, eine große Broschüre mit feuerrotem Umschlag in der Hand, auf und nieder, schlägt grimmig auf die Broschüre, indem er darin liest und blättert). Unerhört, einfach fabelhaft! (Zu seiner Frau.) Schickt mir der Professor Kroller sein neuestes Machwerk gegen mich mit eigenhändiger Widmung! Unverschämtheit sonder Gleichen!

Frau Salberg. Hast Du ihn etwa besser behandelt?

Salberg. So weit habe ich mich nie vergessen! Schon dieser impertinente Titel: „Pädagogische Phantasien eines klassischen Philologen"! Und dieser nichtswürdige Umschlag! ... Ich werde ihm heimleuchten!

Frau Salberg. Laß das lieber bleiben. Es kommt doch nichts dabei heraus. Die Herren oben machen doch was ihnen, nicht was Euch gefällt.

Salberg. Du, die Frau eines klassischen Philologen von Ruf, willst, ich soll schweigen? Sollen wir die Barbarei wieder hereinbrechen lassen? (Schlägt auf die Broschüre.) „Technik, Technik" ist sein drittes Wort. Den Forderungen der Neuzeit ständen wir Altphilologen gleich Kindern gegenüber. (Blättert.) Hör' nur die Albernheiten.

Frau Salberg. Verschone mich bitte damit. (Setzt sich und nimmt eine Arbeit aus einem Körbchen.) Korrigiere lieber Deine Hefte.

Digitized by Google

Salberg. Du siehst doch beim Zeus über Deinen Kochtopf nicht hinaus. Eine große Sache durchzukämpfen, von diesem Glück verstehst Du nichts.

Frau Salberg. Das Glück Deiner Familie sollte Dir vor allem am Herzen liegen. Seitdem diese unglücklichen Schulfragen aufs Tapet kamen, hast Du jeden Halt verloren.

Salberg (ingrimmig, halblaut). Das sagst Du mir, mir, auf den die Welt sieht?

Frau Salberg. Sähe die Welt nur den Jammer hier zu Hause! An allen Ecken und Enden fehlt's. Du schreibst und redest, und wir kommen immer mehr zurück.

Salberg. Alte Geschichte . . . Klotz am Fuße . . .

Frau Salberg. Versündige Dich nur nicht. Das größte und wahrste Glück des Mannes liegt in der Arbeit für die Familie.

Salberg. Spare doch lieber Deine Vorwürfe! Ich arbeite an Euerm Glück. Aber was galten Dir jemals meine Ideale? (Es klopft wiederholt.) Zum Henker, wer ist denn da?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Schußler. Dann **Karoline** und ein **Postbote.**

Pedell Schußler (von rechts. Burleske alte Maske. Etwas angesäuselt. Trägt auf dem linken Arm einen Stoß neuer Broschüren und Journale bis hinauf zum Kinn; in der Rechten hält er die feuerrote Broschüre.) Entschul — di — gen Herr — O — Oberlehrer . . . . dreimal — jeklopft . . . Hier schicken der Herr Direktor . . . Uff! . . . die neuesten Schriften zur Schu — Schulre — formation . . . Un da wäre auch . . . (Die Broschüren fallen mit Gepolter zur Erde; er läßt alles liegen und überreicht Salberg die rote) . . . das neu — este Op . . Op . . Opos vom Herrn Professor Kr . .

Digitized by Google

Kroller, und ob Sie's schon hätten, fragt der Herr Direktor.

Salberg (anfahrend.) Machen Sie gefälligst die Augen auf; ich halte das Ding ja in der Hand!

Schußler (legt die Broschüre gut sichtbar hin.) Jawoll, das K . . Knallrot, mit Verlaub so zu sagen, kam mir gleich — ver — verdächtig vor. (Packt die auf die Erde gefallenen Schriften langsam in Säulenform auf einander).

Karoline (mit einer Mappe, von rechts.) Herr Buchhändler Meier schickt dem Herrn Oberlehrer das neueste Werk, und ob er's ins Schaufenster legen soll. (Zieht aus der Mappe die rote Broschüre heraus, hält sie Salberg hin).

Salberg (nimmt die Broschüre nicht; pathetisch.) Sagen Sie Meier, meinetwegen könne er sein Schaufenster damit dekorieren von oben bis unten. Verstanden?

Karoline. Na ob! (Legt die Broschüre gut sichtbar hin, ab rechts). (Es klopft).

Salberg (zu seiner Frau.) Paß auf, wieder eine . . Herein!

Postbote (von rechts. Reicht Salberg eine Sendung in weißem Umschlag; ab rechts).

Salberg (reißt den Umschlag ab, die rote Broschüre kommt zum Vorschein.) Na ja, dacht' ich's doch! (Ironisch.) Uebrigens guter Witz von der Post. (Reicht Schußler die Broschüre hin).

Schußler. Lauter R . . Rot! Mir dhun ornbtlich die Dogen weh. (Legt die Broschüre zu den übrigen; ab rechts).

Sechster Auftritt.

Salberg. Frau Salberg. Am Schluß **Karoline.**

Frau Salberg. Die Leute machen sich über den albernen Streit schon lustig. Weißt Du, wie sie Dich nennen? Den Revolutionär.

Salberg. Gedulde Dich nur noch ein wenig. (Geheimnisvoll.) Das Jubiläum unsres alten Gymnasiums wird

Digitized by Google

der Beginn einer neuen Aera für die humanistische Bildung werden.

Frau Salberg. Versteh' ich leider nicht.

Salberg. Die Zeit der Reformen hat meinen Genius geweckt. (Blickt in die Broschüre.) Kroller hat ganz recht . . das heißt, er hat vollkommen Unrecht. Wir klassische Philologen und die Zeit nicht verstehn! (Wirft die Broschüre auf den Tisch.) Man braucht nur den praktischen Inhalt des Altertums zu erfassen und auf seinen Wert für Zeit und Zukunft, für Ideal und Wirklichkeit zu prüfen. Es giebt eine Technik der geistigen Kultur, eine hohe geistige Lebenskunst, die wir dem Altertum verdanken, und nie wird sie durch die technischen Wissenschaften der Neuzeit und deren materielle Erfindungen ersetzt werden. In ihren Dramen kannten die Alten wohl einen deus ex máchina, einen Gott aus der Maschine; heute aber erscheint die Maschine selber als Gott. Man betet sie an und wird selbst zur Maschine. (Mit vollem Pathos.) Das klassische Altertum aber erzieht uns zur Freiheit, zur Kunst des Lebens, zur Ueberwindung alles Maschinenhaften, worin unser Volk jetzt zu ersticken droht. Ich sage Dir, wir müssen die heutige Menschheit zu dem Urquell aller Bildung, dem klassischen Altertum, zurückführen, ihr aber nicht der Weg dorthin durch verknöcherten Formelkram verlegen. Dies den Zeitgenossen, den Erziehern, den Lehrern klarzumachen, ist meine Mission! . . . Einer muß anfangen!

Frau Salberg. Das sagt auch unser alter Nachbar, Meister Lemke, immer. Der fängt es wenigstens am praktischen Ende an, er hat das Geld.

Salberg. Elender Mammon! . . . (Leiser, ruhiger.) Ja freilich, mit geistigen Waffen allein kann man's nicht

Digitized by Google

ausfechten. Die Banausen müssen sehen, damit sie glauben . . . (Bestimmt.) Wir müssen aus unsrer gesellschaftlichen Enge heraus, Pauline . . . Ich habe neue große Ideen . . .

Frau Salberg. Wenn jede Deiner neuen Ideen ein Goldstück wäre, lieber Emil, uns wäre längst geholfen. Assessor von Schirrbaum macht unsrer Trautchen den Hof, — hast Du's noch nicht bemerkt?

Salberg. Schön . . Wem verdankst Du's? Meinem Rufe, meinem Namen. War es praktisch, daß ich die Schulfeier so betrieben und uns in den Mittelpunkt der Interessen gebracht habe, — wie?

Frau Salberg. Bis jetzt sehe ich nur wachsende Verbindlichkeiten. Du kannst ja nicht rechnen.

Salberg. Rechnen?! . . . Unsinn! . . . In einem an den Griechen und Römern gebildeten Geiste ruht an sich schon die Kraft, unsrer elenden Verhältnisse Herr zu werden . . . Damit Du's denn weißt. (Langsam). Ich begründe ein Erziehungs-Institut großen Stils, das den praktisch-idealen Wert antiker Bildung überzeugend darthun soll. Habe bereits Bankier Kruse ins Vertrauen gezogen und auf seinen Rat ein passendes Haus gekauft. Wir werden Zöglinge die Hülle und Fülle bekommen. Mein Unternehmen wird der Ausgangspunkt großer Umwandlungen für die Stadt. Und ganz Deutschland soll davon profitieren. Es soll die Probe auf das Exempel der reformerischen Bestrebungen werden. Die Hagensche Villa, die ich gekauft habe, wird großartig umgebaut, dazu kommt der Park . . .

Frau Salberg. Ja, um des Himmels willen, bist Du denn von Sinnen? Wo willst Du denn das Geld hernehmen?

Digitized by Google

Salberg. Praktisch, Pauline, immer praktisch! „Credit" heißt der Schlüssel zu meinen Unternehmungen. Credit ist ein Ideal, dessen Realisierung auch einem klassischen Philologen meiner Art gelingen wird. Credit habe ich überall. Rentier Gottlieb, Lemkes Schwager, ein gescheiter Kopf, wird mich nicht im Stich lassen. Er betreibt meine Wahl zum Stadtverordneten. Vor allen aber Kruse . . .

Frau Salberg. Vor dem sei nur auf der Hut. Der mit seinem „guten Herzen" thut nichts umsonst. Uebrigens haßt er Dich, wenn er sich auch freundlich stellt. Du hast seinen Fritz früher einen talentlosen Taugenichts genannt und ihn auf der Schule danach behandelt. Glaubst Du, ein solcher Mann verzeiht Dir das? Und von Gottlieb kannst Du Dir doch auch nichts schenken lassen.

Salberg. Thorheiten! Kruse gehört zum Curatorium des Gymnasiums; er schätzt mich als unternehmenden Geist. Dem Gottlieb gebe ich Bürgschaften, . . . mein Mitgliedbuch vom Creditverein — und . . . na, laß mich nur machen.

Frau Salberg. Dein Mitgliedbuch vom Creditverein? Aber —

Salberg. Schweig, schweig! . . . Ich habe doch auch reiche Verwandte . . . Besorge nur jetzt einen Imbiß für das Festcomitee. (Drängt sie nervös zur Thür links.) Die Herren kommen bald. Aber anständig, Pauline! Vergiß den Rotspohn nicht, den ich vom Gutsbesitzer Klitz geschenkt bekommen.

Karoline (ruft von rechts herein): Der Herr Direktor!

Frau Salberg (bleibt bis zur Begrüßung mit dem Direktor auf der Schwelle links).

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Frau Salberg im Abgehen. **Salberg. Direktor. Schußler.**

(Direktor Kielau tritt mit dem Cylinder in der Hand von rechts ein. Pedantischer hochmütiger Schulmonarch alten Stils, Mitte Fünfzig, gut konserviert, stattlich, womöglich schlank und hoch, glatte Perrücke, hohe Stirn, eingebildet, hochmütig zerstreute Manieren. Schwarzer Gehrock. Hinter ihm drollig, aber mit dezenter Komik Schußler, der immer des Direktors Bewegungen verfolgt.)

Salberg (eilfertig dem Direktor entgegen.) Gehorsamster Diener, Herr Direktor!

Direktor (verbeugt sich steif vor Frau Salberg, die dann sofort links abgeht; stößt bei der Verbeugung die Bücher um, die Schußler aufeinander gepackt hatte. Hastig, schadenfroh.) Thut mir sehr leid, Herr Kollege, . . . wo hab' ich denn gleich . . . (Sucht vergeblich in Brust- und Rocktaschen.) . . . Ein Teufelskerl, dieser Professor Kroller von der technischen Hochschule in . . . (Stellt seinen Cylinder auf den Fauteuil, den ihm Salberg hinrückt. Setzt sich sofort auf den Cylinder, drückt ihn ein, erhebt sich würdevoll und ohne jede Ueberraschung halb, nimmt den Hut und reicht ihn ohne ein Wort dem herbeigeeilten Schußler, der damit drollig rechts abgeht.) Was ich sagen wollte . . . ja, Herr Kollege . . . Schamlos . . . der Kroller nennt Sie auf pagina (nachsinnend) einhundert . . . und sechs . . . und zwanzig seines Libells — dergleichen ist selten erhört worden — (mit Nachdruck) eine in der Rumpelkammer der Vergangenheit raschelnde Ratte, (boshaft lächelnd) auf Lateinisch etwa: glirem strépitum edéntem.

Salberg (greift blitzschnell nach einer der roten Broschüren, schlägt sie ebenso schnell auf, hält sie dem Direktor von links her vor, spricht mit fliegender Hast.) Und auf Seite 214, Anmerkung unterm Text — was Ihnen wohl entgangen ist, — nennt er Sie, den verdientesten Schulmann Deutsch-

Digitized by Google

lands, Sie, den Herausgeber und Kommentator des Grammatikers Choirobóskos, den Entdecker und Ergänzer der Fragmente des Grammatikers Lesbónax, — einen so hervorragenden Pädagogen nennt er hier den Verſimpler der Jugend, deren Charakter, Sinn und Seele Sie ſyſtematiſch ſchwächten und entmannten . . . auf Lateiniſch etwa: . . . ánimum animámque effeminántem!

Direktor (fährt auf, entreißt Salberg die Broſchüre, wirft einen Blick hinein, ſteckt ſie haſtig in die eine Rocktaſche hinten.) Das iſt ja ſittenlos . . . iſt ja . . . Da muß ja der Staatsanwalt, im öffentlichen Intereſſe . . .

Salberg (greift blitzſchnell nach einer zweiten roten Broſchüre, ſchlägt ſie mit einem Ruck auf, hält ſie dem Direktor, diesmal von rechts her, vor). Sehr richtig! Natürlich . . . Staatsanwalt! Hier, zur weiteren Anklage, Seite hundertund . . .

Direktor (außer ſich, entreißt Salberg auch dieſe Broſchüre, macht einen Kniff durch das halbe Buch, ſteckt es haſtig in die andere Rocktaſche hinten).

Salberg (ſehr freundlich.) Soll ich Ihnen noch eine . . .

Direktor (ſinkt wie erſchöpft in den Fauteuil zurück, ſtöhnend.) Genug, genug! Sátis supérque . . .

Salberg (halblaut zu ſich). Zwei von den Dingern wäre ich glücklich wieder los . . .

Achter Auftritt.

Direktor. Salberg. Flatter.

(Flatter, Lehrer der Mathematik und Naturwiſſenſchaften, von rechts)

Salberg (reicht Flatter die Hand, jovial.) Leuchte der Mathematik, wie geht's?

Direktor (läßt ſich nicht ſtören, nickt Flatter nur zu). Uebrigens beweiſen mir Krollers Beleidigungen überzeugend, wie

Digitized by Google

die Gymnasien, durch Modernisierung und Beraubung ihrer Eigenart ein charakterloses Gemisch geworden, die Charaktere verderben.

Flatter. Leider wahr, Charaktere fehlen unserer Zeit, die Schule muß sie erziehen helfen. Naturwissenschaften und Mathematik bilden Männer.

Direktor (lacht höhnisch.) Griechen und Römer etwa nicht?

Salberg. An dem pädagogischen Wert des klassischen Altertums lassen wir nicht rütteln. Wir müssen aber für die Gegenwart den Lebensinhalt der Antike mehr betonen.

Direktor (abwehrend.) Das führt zum Sinnenreiz.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Bürgermeister. Kruse. Fritz. Assessor.

(Die Neueintretenden von rechts.)

Bürgermeister. Lassen sich die Herrschaften nicht stören.

Direktor (voll Stolz, mit Nachdruck). Die Pracht und Größe des antiken Lebens ist für die Jugend hinreichend verherrlicht durch die Pracht der lateinischen Periode.

Flatter. Die Jugend muß doch vor allem die Wirklichkeit kennen lernen, die sie umgebende Natur!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lemke. August.

(Meister Lemke, im altmodischen Rock, und August, im schlecht sitzenden Sonntagsrock, von rechts.)

Direktor (stolz und pathetisch). Wer die Alten studiert, liegt an dem Busen der Natur!

Lemke (laut). Mit Verlaub, Herr Direktor, der Busam is doch sehre von — Schweinsleder.

Digitized by Google

Direktor (hochmütig). Ah, — Sie, — Meister Lemke, mit Ihren Trivialitäten! Bestimmen Sie lieber die Handwerker und Arbeiter, am Festzug teilzunehmen.

Lemke. Det wollt' ick schon dhun. Aber wenn Sie die Leite mit Banausen titulier'n un Bö — Bö — Böotiker un sonne klass'sche Heeslichkeiten, wie mein Sohn Hans det nennt, denn wundern Sie sich ooch nich, det . . . det wir . . .

Salberg. Sie sind im Prinzip Gegner der alten Schule. Hätten Sie wenigstens Ihren Sohn Hans bei uns gelassen.

Lemke. Hat sich wat. Zwar Sie, Herr Oberlehrer, haben den Hans immer jerne jehatt. Blos wat der Herr Direktor da is, der war den Jungen nich jrien. Ick habe't Ihnen damals jrade herausjesagt, Herr Direktor: „Der Junge riecht Ihnen woll nach Hobelspähne", hab' ick jesagt. Un da dacht' ick, wat een Discherjunge is, jeheert an de Hobelbank. Sehn Se, dadrum nahm ick'n wech, un nu is er in't Jeschäft meine rechte Hand.

Direktor (beachtet Lemke nicht; zu Salberg). Was macht denn Ihr großes Institut, Herr Kollege. Hoffentlich werden Sie es nach meinen Grundsätzen leiten.

Bürgermeister (leicht ironisch). Legen Sie nicht auch eine antike Ringschule an?

Assessor. Gewiß à la Sparta, — Knaben und Mädchen handgemein.

Fritz. Famos, lauter Danaë's! Dann studiere ich gleich noch klassische Philologie und werde der Zeus in der Mädchenprima.

Salberg. Spotten Sie nur, meine Herren. In meiner Festrede werde ich genügende Fingerzeige über den praktischen und nationalen Wert meiner Ideen geben. (Wendet sich an Lemke.) Denken Sie sich, Meister, unsre

Digitized by Google

Gymnasiasten, durch die antike Zucht gestählt, blühend, lebensfroh, kraftstrotzend, helläugig . . . . .

Lemke. Bon, bon, Herr Oberlehrer. Nu sehn Se sich aber mal Ihre Jimnasiasten mit de Brillen an. In de Prima sind widder sieben wejen nervöse Kopfschmerzen abjemeldt, von wejen de villen schweren latein'schen Uffsätze. Der olle Sanetcetsrat Poppelsdorf hat et mir jesagt. For Schulen mit sonne Zustände jeben wir Birjer unse Steiern nich her. Verninftjet kommt dabei nischt heraus.

Salberg. Ich dächte, aus unserem altehrwürdigen Gymnasium sind Männer aller Berufsarten hervorgegangen; einige haben es sogar zu Namen und Würden gebracht. Ich werde in meiner Festrede darauf hinweisen und sagen, wie es mit sonnenheller Klarheit einleuchte, daß die humanistischen Studien den in jeder Beziehung vollendeten Menschen heranbilden, der den idealen wie den praktischen Anforderungen des Lebens in gleicher Weise aufs Vollkommenste gewachsen ist. (Begeistert.) Nur auf dem Marmorgrunde der Antike erhebt sich der Tempel wahren Menschentums, und unerschüttert ruht auf diesem Grunde auch die geistige Größe unseres Vaterlandes. Ja, meine Herren Kollegen und Mitbürger! Machen wir unsre bescheidene Stadt zum Wallfahrtsorte aller derer, die hier von dem Lebenswert klassischer Bildung schon an ihren Kindern sich überzeugen wollen, zu einem modernen Olympia! In diesem Geiste sollten sich alle Mitbürger beim Feste zusammenfinden, auch die Arbeiter, die wir nicht ausschließen wollen. (Wendet sich an August.) Darum habe ich auch Sie zu mir bitten lassen, Herr August Pennemann. Sie haben maßgebenden Einfluß auf Ihre Genossen.

August (Pause.) Irade heraus, Herr Oberlehrer, — wenn

Digitized by Google

Sie unsre Meinung heer'n woll'n: Wir Arbeiter stellen uns unter wahre Bildung noch wat anders vor als die Bourgeois un Kaptalisten. Sehen Sie (zeigt auf den Zeuskopf), der olle Iriechenjott da hat uns eine zu jroße Perrücke auf. Für 'ne Bildung mit Zopp und Perrücke sind wir Arbeiter nich zu haben. Was wir wollen, is freie Volksbildung für alle! Der Arbeeterſohn muß ooch die Uneverſeteet un de hohen Schulen beſuchen kennen, wenn er'n Kopp danach hat, un wahre Bildung . . .

Lemke (fällt Auguſt geärgert ſtürmiſch ins Wort.) Wat weeßt denn Du, wat wahre Bildung is! Wahre Bildung — det merke Dir — is det jrade Jejentheil von wahre Dämlichkeit. (Heiterkeit.) Kann eener dummer ſind als eener, der in ſeine eij'ne Zeit man een Dämlack is? Dämlacks aber ſind ſe alle, die von't Altertum un die von den zukinftjen Jeſellſchaftszuſtand mit lauter freie Jimnaſiums, ooch noch for die Meechens dazu! . . . . Jck ſag' et immer widder: Unſe Jungs ſoll'n praktiſche Männer weern, die ihre Zeit vorwärts bringen. Soll'n wir Väter det ruhig mit anſeh'n, det unſe Jungs in ihre beſten Jahre ſonne ollen Jöttermeechens nachloofen, die Dianens, Junos un Veniſſe, un wat ſonne olle Hundenamen ſind? (Heiterkeit).

Bürgermeiſter. Meine Herrſchaften, das übertriebene Lob der alten Kultur verſtehe ich thatſächlich nicht. Revolutionäre und Anarchiſten führen Sie deutſchen Jungen als ewig muſtergiltige Menſchen vor. Was iſt es denn vielfach mit den geprieſenen Alten? Ihre beſten Männer haben ſie verbannt, ihre Fürſten erdolcht. Und, meine Herren, ſeien Sie froh, daß ſie damals nicht als Lehrer gelebt haben!

Digitized by Google

Direktor. Ist mir absolut unerfindlich.

Bürgermeister. Nun, sie haben ja ihren besten Oberlehrer vergiftet, die herrlichen Griechen.

Kruse. Haben denn die Griechen auch schon Oberlehrer gehabt, und wen haben sie denn vergiftet?

Bürgermeister. Den Doktor Sokrates, Herr Kruse. (Heiterkeit).

Salberg. Andere Leute sind ganz anderer Meinung, Herr Bürgermeister. Die politischen Revolutionen der Alten gehen uns ja hier nichts an. (Geht an die Thür rechts, ruft schnell hinaus.) Schußler, gehen Sie in meine Studierstube und holen Sie das aufgeschlagene Buch von meinem Schreibtisch. Aber fix!

Lemke. Jott steh' uns bei!

Salberg (schließt die Thür und wendet sich wieder zum Bürgermeister). Wenn Sie auch der antiken Welt noch so abgeneigt sein sollten, Herr Bürgermeister, ich meine dem sozialen und politischen Leben derselben, über das sich ja streiten läßt, — —

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Schußler. Dann **Frau Salberg.**

(Schußler eiligst von rechts mit einem Buch, das er Salberg reicht).

Salberg (schlägt das Buch, ohne es zu beachten, auf, hält es weit von sich, so daß Lemke, der neben ihm steht, hineinblicken und lesen kann. Währenddessen spricht Salberg langsam, aber ununterbrochen, eindringlich zum Bürgermeister weiter): — — so müssen Sie doch dies ohne Widerspruch zugeben, ...

Lemke (krümmt sich vor Lachen, zeigt mit dem Finger auf das aufgeschlagene Buch, das ihm Salberg immer noch achtlos hinhält.) Det stimmt —

Digitized by Google

Salberg (weiter zum Bürgermeister, ohne in das aufgeschlagene Buch, das er in der erhobenen Hand hält, zu blicken.) . . Unser deutsches Wesen wäre in seiner Entwicklung undenkbar ohne die klassische Zucht, ohne die Erziehung zu den höchsten Idealen der Menschheit. (Frau Salberg tritt von links ein, bleibt in der Thür.) Diese höchsten Ideale sind: . . .

Lemke (prustend vor Lachen). Kochrezepte —

Salberg (ärgerlich). Was, was?

Lemke (zeigt, sich vor Lachen windend, mit dem Finger in das Buch, liest langsam und mit Nachdruck). „Die — Jans — knusprich — zu machen, — begießt — man — den — Jänse-braten mit . . . (Allseitige Heiterkeit, Salberg dreht sich aufgeregt um).

Frau Salberg (läuft zu Salberg, nimmt ihm das Buch aus der Hand bei Lemke's Worten: „Jänsebraten mit".) Das ist ja mein Kochbuch! In der Eile hatte ich's auf Deinen Schreibtisch gelegt, Emil.

Salberg. Dein Kochbuch?! (Heiterkeit).

Frau Salberg (wendet sich an die Anwesenden.) Darf ich die Herren zum Abendessen bitten. Bitte, meine Herren, ins dritte Zimmer! (Schußler öffnet die Thür links weit).

Assessor (lachend). Das ist die beste Lösung aller Reformfragen . . Meine Gnädige, (zu Frau Salberg, auf das Kochbuch zeigend) diese beste aller Erziehungsschriften, die Ilias und Odyssee der Küche, sollte in keinem Mädchengymnasium fehlen.

Salberg (lachend). Allerdings von diesem Gesichtspunkte aus — hahaha!

(Die Anwesenden verfügen sich heiter nach links ins Eßzimmer. Salberg und Lemke sind die letzten.)

Salberg (ladet Lemke ein, hineinzugehen). Bitte, Herr Lemke!

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Salberg. Lemke.

(Lemke will Salberg den Vortritt lassen, daher Stockung und Komplimente vor der Thür.)

Salberg (reibt sich die Hände und schlägt Lemke lachend auf die Schulter). Ha — Hahaha!

Lemke. Sind Se man nich zu verjniegt, Herr Oberlehrer!

Salberg. Warum denn nicht? Habe ein Riesengeschäft gemacht, sage ich Ihnen. Sie kennen doch die famose Hagensche Villa in der Neustadt, mit dem Park? Habe ich für meine Erziehungsanstalt billig gekauft! (Klopft dem verblüfft scheinenden Lemke von oben herab auf die Schulter.) Ja, ja, praktisch, immer praktisch, mein Bester! Meine Einnahmen steigen auf 20 000 Mark, nach meinem Voranschlag.

Lemke. Det jönne ick Ihnen von Herzen. Weern Se brauchen kennen bei die jroße muffige Bude. Wer hat Ihnen denn det besorgt?

Salberg. Ist kein Geheimnis, — Kruse!

Lemke. Hm — der! Der mit's „jute Herz"; jejen den derf man bei Ihnen ja nischt sagen . . . Wen der eenmal jeholfen hat, den is jeholfen. Un zwar sehre hinten rum.

Salberg (erzürnt). Wieso? Wollen Sie einen Ehrenmann verdächtigen?

Lemke. Wo wer' ick denn. Hilfreich is der Ehrenmann sehre . . . Fragen Se man noch andere Sachverständje bei det Haus.

Salberg (geärgert und aufgebracht). Damit würde ich Kruse's Güte und Vertrauen schmählich kränken. Ich brauche keinen anderen Rat, wenn mir Kruse rät, ein Mann, der in solchem Ansehn steht und täglich mit Kauf und Verkauf von Wertobjekten zu thun hat!

Digitized by Google

Lemke. Aber Herr Oberlehrer! Lassen Sie sich ja det Haus nich uffbinden, det keener nich haben will un wo der Kruse die letzte faule Hippothek drin hat. Uff seinen Namen steht se freilich nich, der is zu schlau! Woll'n Se den Schlauberjer wirklich für Ihr un andrer Leite jutet Jeld det Haus ausbaun? . . .

Salberg (zornig). Das sind niedrige Verdächtigungen . . . Solch ein Freund der Antike, wie Kruse, ist kein gemeiner Egoist.

Lemke. Na, wissen Se —

Salberg (schroff). Ich verstehe Sie vollkommen. Sie gönnen mir, wie immer, meine Erfolge nicht; Sie sind ein Feind meiner humanistischen Ideen . . . Am besten ist es schon, unsre Wege scheiden sich. (Kehrt Lemke den Rücken. Ab links, schließt die Thür hinter sich.)

Dreizehnter Auftritt.

Lemke. Hans (langsam von rechts).

Lemke (steht vor der geschlossenen Thür links und bemerkt Hans noch nicht. Viel Spiel). Donnerwetter! Det is 'ne hibsche Inladung! Schmeißt mir de Dhire vor de Nase zu! . . . Feinet Jeschäft! Nu hat der Kruse sein Jeld widder sicher! Hahaha! O du studierter Dämelack! (Bemerkt Hans.) Wo kommst Du'n her?

Hans. Ich habe bei den Festvorbereitungen geholfen.

Lemke. Det laß man, det is nu vorbei.

Hans (erschrocken). Wieso, Vater?

Lemke. Der (zeigt auf die Thür links) hat mir eben die Freindschaft jekindigt — so jut wie rausjeschmissen . . . Komm mit! Raus aus det Haus!

Hans (prallt ein paar Schritte zurück). Was?!

Lemke. Wat is Dir denn? Is Dir wat passirt?

Digitized by Google

Hans. Vater, ich habe mit Dir zu reden. Wir sind jetzt hier ganz ungestört. (Resigniert.) Ich fürchte nur, . . . Du wirst mich nicht recht verstehn.

Lemke (gereizt). Wie kannsten mir so wat sagen! Ick bin doch keen Botokude nich! Sprech man deitsch, mein Junge! (Zutraulich.) Du hast wat uff'n Herzen. — Komm, setz' Dir her. Du hast Recht, . . . die da drin steeren uns jetz nich.

Hans (setzt sich neben den Vater). Wie soll ich's Dir sagen, Vater . . . Ich will Dich nicht kränken, — aber unsre . . unsre Weltanschauungen sind zu verschieden.

Lemke. So . . . , daher weht der Wind, . . . hier aus det Haus . . . Na, det is ja jrade nischt Neiet. Det Fest is Dir woll in'n Kopp (Macht die bezeichnende Geberde). . . . Nich?

Hans (düster). Das Fest hat es mir wenigstens zur klarsten Ueberzeugung gebracht, daß ich mein Lebensglück verscherzt habe.

Lemke (ungeduldig). Dhu mir doch nich leid mit sonne Redensarten. Een verninftjer junger Mensch red't sonne Spähne. Det janze Leben liegt noch vor Dir.

Hans. Eben darum muß ich mir's so gestalten, daß es mir nicht zur Last wird . . . Ich kann's nicht mehr ertragen. Ich passe nicht zu Deinem Handwerk, ich gehöre nicht in Deine Werkstätte. Du hast mich aus einer Welt gerissen, Vater, in der ich glücklich war, wo man mich achtete, wo ich Erfolge errang. Ja, Vater, ich kann nicht anders: die Wissenschaft ist mein Gebiet, ich muß zum Studium zurück.

Lemke (ruhig). So, so . . hm! Du verachtst Deinen Vater un sein ehrlichet Handwerk. Du hast jroße Spähne in'n

Digitized by Google

Kopp . . . jrade wie jewisse Leite. Am Ende scheemst De Dir, det De meinen Namen hast.

Hans. Vater, das ist es ja nicht! Du weißt, ich achte und ehre keinen Menschen auf der Welt so hoch wie Dich. Mir ist jeder Beruf achtbar, aber man muß ihn auch ganz erfüllen.

Lemke. Nu, Du hast doch een scheenet Endeken vor Dir jebracht un verstehst Dein Jeschäft. Ick winsche mir keenen bessern Jehilfen, Hans.

Hans. Lieber Vater, das ist eben mein Unglück. Wäre ich für's praktische Leben und für Dein Geschäft untauglich gewesen, so hättest Du mich beim Studium gelassen.

Lemke (ärgerlich). Bilde Dir nischt in. Denn weerste Schuster jeworrn. Mit de Jelehrsamkeit will ick absolut nischt zu dhun haben. Ick dächte, det kennteste nachjrade.

Hans (steht schnell auf). Gelehrsamkeit! Was kümmert mich die? Sie ist die Magd der Wissenschaft, nichts weiter. Wie soll ich's Dir klarmachen, Vater, was hier in mir hämmert und wühlt. (Preßt die Hand an die Stirn, tief erregt.) Diese immer wachsende Sehnsucht, die großen Gedanken der Menschheit in mich aufzunehmen, meinen Geist an ihnen zu bilden, zu entzünden . . . O, nur das ist Leben, — und Du hast mir dies bessere Leben genommen.

Lemke. Un det is Dir heite allens so . . . uffjejangen, heite, wo Du hier widder in de Familje jewesen bist?

Hans. Ich habe den Entschluß längst mit mir herumgetragen; daß ich Dir's heute sage (Verlegen.) . . . nun, ja . . .

Lemke (energisch). Jungeken, det is mir allens zu hoch, — mit Deine Wissenschaft und det. Un wat in sonnen

Digitized by Google

jefunden ollen Deetz (schlägt sich an die Stirn), wie der von Deinen Vater, nich jlatt rinstolziert, weeßte, det humpelt am Ende doch immer uff een Been oder ooch uff beede. Det hab' ick hernach immer richtig jefunden. Jrade so jeht et mir mit de Reden von den Salberg . . . Nee, weeßte denn, wat der jelehrte Schafskopp jetzt widder jemacht hat?

Hans (mit unterdrückter Heftigkeit). Vater, ich bitte Dich, — diesem Manne verdanke ich mein geistiges Leben.

Lemke (springt auf, zornig). Un mir verdankste, det De ieberhaupt uff de Welt bist, verstehste? Aber meinetwejen. Jeh doch in Jottes Namen zu Deinen jeistigen Vater! Aber det sage ick Dir, wenn Du aus det Jeschäft jehst, denn sind wir zwee Beede jeschiedene Leite. (Will gehen.)

Hans (vertritt Lemke leidenschaftlich den Weg). Vater, Du hast mein Glück Deinen Ansichten geopfert (Lemke bleibt überrascht stehen) . . . nichts weiter! Ich war ein Werkzeug in Deiner Hand, für Deine Pläne. Aber sieh, die Gesellschaft, die Kameraden, mit denen ich als Schüler verkehrte und die zu mir aufsahen, achten mich jetzt nicht mehr wie früher, ich gelte in ihren Augen nicht mehr für voll . . . als hätte mein Handwerk mir geschadet. Ihre Ehre ist nicht mehr die meine, es ist wie eine tiefe Kluft zwischen mir und ihnen . . . Und Du bist Schuld daran, Vater; denn ich hatte doch die Fähigkeiten . . . Du hättest mich der Wissenschaft lassen sollen. Aber Du hast nur an Dich gedacht, und so hast Du mein ganzes Lebensglück verpfuscht. (Geht vor Trautchens Bild und bleibt dort stehen.)

Lemke (hat, während Hans spricht, allerlei seltsame Kapriolen gemacht. Als er ihn jetzt vor Trautchens Bild stehen sieht, lacht er in sich hinein, schüttelt den Kopf u. s. w. — Gemütlich:) Hanseken, wir woll'n uns darieber nich streiten. Ick bin keen jelehrter Mann

nich, Jungeken, Jott behiete! Aber weeßte, Jungeken, Deine Wiſſenſchaft, die Dir ſo am Herzen liegt un die Dir janz rapplich macht, die kann ick Dir janz jenau beſchreiben, wie ſe ausſieht . . . Schlank is ſe wie 'ne Jettin, un een feinet hibſchet Jeſichteken hat ſe, — ick meene Deine Wiſſenſchaft, — un ſo helle Ogens, wo der Schalk rauskiekt, un ſo wat Luſtjet un Solidet hat ſe . . . ick meene immerzu Deine Wiſſenſchaft, (Hans fängt an zu lächeln) for die De ſo in't Zeich jehſt, un ſo'n liebet unſchuldijet Weſen, — un uff ihre eijnen zwee Beenekens ſteht ſe ooch, un't is 'ne janz kluge Wiſſenſchaft, die mir ollen Mann ſehre jefellt. Deine Wiſſenſchaft (zeigt auf Trautchens Porträt) heeßt Trautchen Salberg, . . . nich, mein Sohn?

Hans (ergreift mit Wärme Lemkes Rechte). Vater! (Pauſe der Rührung und Umarmung.)

Lemke. Nu laß uns mal raſch noch 'n vernünftijen Ton reden, Hans. . . Die da drinne weern woll jleich widder rauskommen. . . Wenn De alſo willſt, kannſte widder ſtudiern, (ironiſch, aber gutmütig) ick habe niſcht dajejen, bewahre. Denn jehſt De noch zwee Jahre widder uff de Schule und laßt Dir da ankieken, un denn viere uff de Univerſeteet, un denn, wenn De Schulmeeſter weern willſt, haſte ja woll noch ſo 'n halbet Dutzend uff 'ne ordtliche Anſtellung zu warten. Un Deine Wiſſenſchaft, ick meene det Döchterken, det Trauteken, die is denn nachjrade ooch ſchon ſo 'n bisken abjeblättert forn heiratsluſtjet junget Meechen —

Hans (will einen Einwand machen). Ach, ſo ſchlimm —

Lemke. Siehſte, un wenn De bei mir bleibſt, kannſte jeden Dag Dein eijner Herr ſind, un ick will Dir det

janze Magazin ieberlaſſen un Dir 'n Kappetälken jeben un . . .

Hans (umarmt den Alten ſtürmiſch). Vater, das wollteſt Du wirklich?

Lemke. Jewiß. Aber man immer kalt Blut, ſagte de Köchin, da ſchmiß ſe 'n Krebs int heiße Waſſer. — Ick meene, Du biſt denn keen Handwerker nich mehr, nee, Koofmann, Hans, un holſt Dir ſtolz als ſelbſtändijer Mann Deine Jöttin un Wiſſenſchaft in die eijnen vier Pfähle.

Hans. Ja — aber — Vater, — wenn — wenn ſie mich nur wirklich will —? Wenn nur kein andrer — —

Lemke (laut, energiſch, viel Spiel). Ja, mein Junge, wenn Du Dir als Verliebter ſo ſchlecht uff Deine ſcheene Wiſſenſchaft verſtehſt, denn kann ick Dir mit'n beſten Willen ooch nich helfen. Weeßte — denn ſtudier' (ſetzt ſeine Mütze auf und ſchlägt energiſch darauf) — denn ſtudiere uff wat anders!

(Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzugs.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Einige Monate später. — Großer Salon in Salbergs Wohnung, höchst elegant ausgestattet mit schönen antiken Möbeln, Bildern nach Alma Taddema, Abbildungen von Rom, Athen. Viele Götterbüsten. Portièren. Teppiche. Thüren wie im vorigen Aufzuge.

Erster Auftritt.

Mädchen. Knaben. Günther von Klitz. Dann **Trautchen.**

(Ein halbes Dutzend kleine Mädchen, welche Shawls in antiker Manier tragen und immerfort mit bunten Tüchern winken, sitzen auf einem Divan, stehen auf einem Tisch und markieren Zuschauer. Eine Anzahl Knaben, teilweise antik ausgerüstet mit Beinschienen — über den Hosen —, Speeren, Helmen und Schilden. Im Vordergrunde liegt auf einer größeren Knaben-Schiebkarre, mit einem Fell, ein Knabe, den Schild auf der Brust, mit beschienten Beinen. Diese Karre zieht beim Aufgehen des Vorhangs der Tertianer Günther von Klitz, ein großer Junge (ev. Hosenrolle), als Achill gekleidet, mit der Linken, während er mit der Rechten einen Speer schwingt, in vorwärts stürmender Stellung.)

Das Griechenheer (schlägt die Schilde aneinander, schwingt die Speere; furchtbares Geschrei). Alala, alala, — hurrah!

Trautchen (in netter Straßentoilette, von rechts, bleibt verblüfft stehen). Aber Günther! Eine nette Wirtschaft!

Günther. Was denn? (Stolz.) Ich bin Achill, Edo ist der Hektor, wir spielen Trojanischer Krieg. Hektor ist tot und wird um die Mauern von Troja geschleift. (Zieht die Karre unter wiederholtem Geschrei der Kinder ein Stück weiter; zeigt auf die Mädchen.) Die Trojanerinnen sehen zu; (zeigt auf die Knaben) die Griechen jubeln über den Sieg.

Digitized by Google

Trautchen (verhält ſich das Lachen). Aber hier im Salon, das geht doch nicht! Spielt doch im Arbeitsſaal! ... Was habt Ihr denn da für Waffen?

Günther. Die hat uns Herr Hans Lemke aus ſeinem neuen Laden gegeben ... Trojaniſcher Krieg können wir im Arbeitsſaal nicht ſpielen. Hier ſind alle die Götter (Zeigt auf die Büſten) und die müſſen zuſchauen.

Trautchen (nimmt Günther den Schild ab). Der ſchöne Schild iſt auch aus Hans Lemkes Laden?

Günther (nimmt ihr den Schild ſchnell fort). Mein Schild, Achills! Den hat ihm Thetis ... Ach, Fräulein, hurrah! Sie müſſen Thetis ſein!

Das Griechenheer. Ja, ja! (Großes Geſchrei.) Alala, hurrah!

Günther. Jetzt tauchen Sie aus dem Meere empor und geben mir den Schild. Sie klagen als meine Mutter um mich und verſprechen mir die Unſterblichkeit.

Trautchen (geht lachend auf den Scherz ein). Alſo ich tauche aus dem Meere auf ... Aber, (Legt Hut und Mantel ab) was ſoll ich denn ſagen, Günther?

Günther. Wiſſen Sie's denn nicht? ... Na, denn ſind Sie die Göttin Athene, wie beim Jubiläum, das iſt leichter. (Bedenklich.) Nein, das geht nicht.

Trautchen. Warum denn nicht?

Günther (energiſch). Athene — nein! Der Fritz Kruſe ... (Stockt.)

Trautchen. Nun, was haſt Du denn mit Herrn Kruſe?

Günther (trotzig). Er nennt Sie immer die Abc-thene, und da will die Klaſſe, ich ſoll ihn zum Duell herausfordern ... Aber, pah! Der Kerl iſt nicht ſatisfaktionsfähig!

Trautchen. Ihr ſeid ja albern! Macht ſchnell, daß Ihr hinauskommt, Mama darf die Unordnung nicht ſehen.

Digitized by Google

Die ganze Bande (mit Hurrahgeschrei ab rechts, läuft Frau Salberg an, die mit dem Assessor zur Thür hereinkommt. Der Assessor wird fast umgerannt.)

Zweiter Auftritt.

Trautchen. Assessor. Frau Salberg.

(Am Schluß Karolinens Stimme und eine männliche Stimme vor der Thür.)

Assessor. Alle Wetter, Ihr Schlingels! Hier ist wohl Revolution? (Begrüßt lachend Trautchen.)

Frau Salberg (legt ab). Verzeihung, Herr Assessor ... Man braucht nur den Rücken zu wenden ...

Assessor. Bitte, bitte! Der „Lebensinhalt der Antike"!

Trautchen (zum Assessor). Nun, Sie Deserteur, wir haben uns lange nicht gesehen ...

Assessor. Gnädigstes Fräulein ... Mein Aufenthalt in Berlin ...

Frau Salberg (die sich ans Aufräumen macht). Wir gratulieren zur Berufung dorthin.

Assessor. Danke gehorsamst ... Man muß sich tummeln ... Anregungen von hoher Stelle ...

Trautchen. Immer Alarm, — liebe ich! (Verschmitzt.) Aber Ihre Geschäfte ließen Ihnen doch Zeit, herüberzukommen und bei Kruses zu verkehren ....

Assessor (verlegen, dreht am Schnurrbart). Doch nur selten, verhältnismäßig ... Wollte mir gehorsamst gestatten ... Habe in Berlin manches über Schulfragen vernommen und wollte mir erlauben, als Freund der Familie .... Der Herr Oberlehrer haben sich seit dem Gymnasialjubiläum sehr ... sehr exponiert ....

Frau Salberg. Die ganze Stadt stellt mein Mann auf den Kopf. Dabei ist er so nervös — —. Die Sachen

Digitized by Google

mit seiner neuen Gründung, die Umbauten und Einrichtungen, und dann hat er die Nächte durch an einer Preisschrift gearbeitet, die er bei der Universität eingereicht hat, — endlich seine Wahl heute als Stadtverordneter, — ach, Sie glauben nicht, was wir auszustehen haben.

Assessor. Aber man schätzt Herrn Gemahl in maßgebenden Kreisen als bedeutende wissenschaftliche Capacität. Die Herren meinen nur, seine Nebengeschäfte fielen zu sehr aus dem Rahmen sei . . seines . . Berufes . . .

Trautchen. Ich wüßte nicht, was bei den Ideen meines Vaters Strafbares sein sollte. Wäre ich ein Mann, wissen Sie, was ich sein möchte?

Assessor. Höchst gespannt, gnädiges Fräulein. Oberlehrer?

Trautchen. Ach wo! Dann wäre ich Ihnen ja nicht einmal gleichgestellt. Was gilt ein Lehrer, ein Oberlehrer im Staate? Dagegen ein Amtsrichter! (Prononciert.) Selbst der jüngste übt, wie Sie wissen, staatliche Hoheitsrechte aus.

Assessor. Mit vollem Recht: er richtet im Namen des Königs.

Trautchen. Und ein staatlicher Lehrer, ein Oberlehrer? Er unterrichtet im Namen des Königs, des Staates.

Assessor (lacht). Also steht der Lehrer dem Richter doch im Range nicht gleich; er ist doch immer nur ein Unterrichter.

Trautchen (mit komischem Entsetzen). O, — Sie kommen aus Berlin, Herr Assessor!

Assessor. Aber was wollten gnädiges Fräulein als Mann denn sein? Doch nicht Amtsrichter?

Trautchen (aufspringend). Irgend was Kühnes, — Afrikareisender!

Digitized by Google

Frau Salberg. Aber Trautchen!

Assessor (erhebt sich lachend). Zu gefährlich! Schwarzen würden anbeißen.

Trautchen (droht dem Assessor mit dem Finger).

Assessor (verbeugt sich gegen Trautchen). Pardon!

Trautchen. Warum nicht Afrikareisender? Erstens bis drittens wäre ich aus Mittelburg, dem unholden Neste, fort, und dann gründete ich in Deutsch-Afrika deutsche Gymnasien, rein deutsche . . .

Assessor (lacht). Sehen Sie! Doch Lehrer! . . . Aber ohne Griechisch und Latein? Für die Schwarzen?

Trautchen. Das deutsche Vaterland wäre für die Deutsch-Afrikaner Griechenland, deutsche Kultur und Sprache die einzig klassische. Die deutsche Odyssee handelte von den Thaten des großen Kanzlers, und die Ilias von den Kämpfen des großen Kriegs Eine neue Zeit . . .

Assessor. Mein Kompliment! Schneidiger Einfall, in der That! . . . Nach Afrika? Sehr mutig, kostet aber viel Geld!

Trautchen. Prosa des Geldes! Mut gehört zu allem Großen! (Kokett.) Auch Sie besitzen ihn, Herr Assessor.

Assessor. Aeußerst schmeichelhaft . . . Man kann leider nur ohne Geld, (kleinlaut) bei heutigen Verhältnissen . . .

Trautchen (übermütig). Nicht einmal sich verloben, meint Fräulein — Artemisia Kruse.

Frau Salberg (halblaut). Was soll das, Trautchen. (Lauter, deutlich im Hause vernehmbarer Wortwechsel erhebt sich vor der Thür rechts zwischen Karoline und einem Mann.)

Karolinens Stimme. Der Herr Oberlehrer is doch aber janz wahrhaftig nich zu Hause . . . .

Männliche Stimme. Das jlaube ein anderer! . . . . Meinswejen, ich komme schon wieder.

(Wortwechsel verstummt.)

Digitized by Google

Aſſeſſor (hat aufgehorcht; erhebt ſich; zu Trautchen). Verzeihung . . . Werde ich den Vorzug haben, Gnädige beim großen Ball im Kaſino . . . Fräulein Kruſe wird auch erſcheinen.

Trautchen (ſchnippiſch). Das wird gewiß für Sie ſehr hübſch.

Aſſeſſor (ſich empfehlend). Meine Herrſchaften . . . (Ab rechts).

Dritter Auftritt.

Frau Salberg. Trautchen.

Frau Salberg. Du ſollteſt den Aſſeſſor nicht ſo ſchnippiſch behandeln.

Trautchen (übermütig, ahmt dem Aſſeſſor nach). Zum Anbeißen — in der That! Und er geht mit mir nach Afrika, Mama! Wetten? (Hält der Mutter die Hand hin.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Karoline. Salbergs Stimme (vor der Thür).

Karoline (ſauber gekleidet, bringt in elegantem Geſchirr den Nachmittagskaffee. Trautchen und Frau Salberg ſetzen ſich). Das war Möbelhändler Putzig. Der Mann is reine wild. Un denn war noch ſo'n Mann da von 'ne Banke, der will auch wiederkommen.

Salbergs Stimme (vor der Thür rechts; ſehr heftig und laut, deutlich vernehmbar). Was iſt denn das heute wieder! Wo iſt die Karoline? Schändliche Wirthſchaft!

Karoline. Herrjeh, da is der Herr Oberlehrer! (Hinauslaufend.) Hui, wie jrob! Der Herr Oberlehrer ſind jewiß Stadtverordneter jeworden! (Ab rechts, läßt die Thür offen.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Frau Salberg. Trautchen. Salberg.

(Am Schluß Karolinens Stimme und Lemkes Stimme vor der Thür).

Salberg (von rechts, ruhig, mit dem Schild des Achill in der Hand. Legt ein paar Bücher ab, setzt sich stumm in einen Fauteuil, entfernt von dem Tisch, an dem Frau Salberg und Trautchen sitzen; betrachtet den Schild. Pause.)

Frau Salberg und Trautchen (sehen sich gespannt an, halten mit ihrer Handbeschäftigung inne.)

Salberg (sanft, ruhig). Trautchen!

Trautchen. Lieber Papa?

Salberg. Komm her, mein Kind.

Trautchen (geht zu Salberg).

Salberg. Sieh den hübschen Schild. Er stand auf der Treppe.

Trautchen. Der Schild? Der gehört Günther.

Salberg. Ein Kunstwerk . . . Auf dem Rande hier, was steht denn da?

Trautchen (kniet neben Salberg nieder, liest vom Rande des Schildes, den ihr Salberg hinhält, langsam die Verse, am Schluß stutzend).

„Athene, heh—re Göttin, — Toch—ter Zeus',
Sieh auf uns nieder, die — wir — (Leise, aber scharf accentuierend.) liebend nahn."

Salberg. Das sind ja Verse aus meinem Festspiel, die an Dich gerichtet waren!

Trautchen (wird sehr verlegen). Das habe ich noch gar nicht bemerkt.

Salberg (steht auf, geht ruhig auf und ab). Hat ein Künstler gearbeitet. Wie kommt Günther zu solch einem Gegenstand? (Legt den Schild auf einen kleinen Tisch.)

Frau Salberg. Wir wollen ihn fragen. Aber sage, lieber Emil, kann man Dir denn Glück wünschen?

Digitized by Google

Salberg (ruhig, ohne Ironie). Gewiß, Glück zu der Dankbarkeit der Bürger dieser Stadt; Glück, daß sie meine Verdienste belohnen, nachdem ich mich Monate lang für ihre höheren Interessen fast heiser geredet und abgearbeitet habe. Sie haben mich in meiner Abteilung einstimmig zum Stadtverordneten gewählt.

Trautchen (springt auf, klatscht in die Hände, will Salberg um den Hals fallen). Ach herrlich, großartig, lieber Papa!

Salberg (wehrt ihre Liebkosungen ab; bitter ironisch). Ja . . . einstimmig. Die eine Stimme gehörte dem Rentier Gottlieb.

Trautchen (erschrocken zurück).

Frau Salberg (legt ihre Arbeit hin; erregt.) Mein Gott, und dabei kannst Du so ruhig sein? Das ist ja eine furchtbare Blamage! Was soll aus uns werden? Diese Unmasse Schulden!

Salberg (zieht ein Zeitungsblatt großen Formats aus der Brusttasche. Energisch, verächtlich). Aus uns werden? Schulden? Pah, Jämmerlichkeiten! (Hebt das Zeitungsblatt gegen Frau Salberg empor. Begeistert.) Wenn Du wüßtest, was ich hier . . . (Ueberfliegt das Blatt in einer Sekunde.) Diese Uebereinstimmung . . . die eignen Worte Seiner Majestät . . . (Steckt das Blatt wieder ein. Kurze Pause, schlägt sich an den Kopf, kleinlaut.) Du, daß ich's nicht vergesse: Gutsbesitzer von Klitz will seinen Günther von unserem Gymnasium, also auch von uns fortnehmen . . .

Frau Salberg (fast weinend.) Auch das noch! Unser bester Pensionär! Man möchte den Kopf verlieren!

Salberg (ruhig.) Liebe Pauline, noch habe ich meinen Kopf. Bankier Kruse sagt immer, das sei mein bestes Betriebskapital. Ich sehe nur vorübergehende Verlegenheiten. Und schlimmstenfalls ist mein Bruder Johannes,

Digitized by Google

der Fabrikbesitzer, da. Ein edler, uneigennütziger Mensch! . . . Vor allen Dingen laß Dir vor der Welt nichts merken!

Frau Salberg (erregt.) Dieser Mann hat von der Welt keine blasse Ahnung! . . . Glaubst Du denn, die Leute wüßten nicht Bescheid? . . . Deine erste Pflicht ist, für Deine Frau und Kinder gut zu sorgen, sonst bist Du ihrer nicht wert.

Salberg (ruhig, überlegen.) Jawohl, der Mann hat die einzige erhabene Aufgabe, die Frau versorgen zu dürfen. Ihr seid ja die Krone der Schöpfung . . . Um mein geistiges Leben hast Du Dich nie bekümmert, und nun, wo ich Glück und Glanz um Euch ausgeschüttet habe (zeigt auf die Wohnung), nun kommst Du mir so . . .

Frau Salberg (gereizt, dringend.) Thu mir die einzige Liebe und laß Dich auf nichts Neues mehr ein. Du bist im höchsten Grade unpraktisch. Frage doch Meister Lemke um Rat.

Salberg (bei dem Worte „unpraktisch" wie von der Natter gestochen, in hellem Zorn.) Ich brauche keinen Meister, ich bin in dem, was mich angeht, mein eigener Meister. Willst Du mich rasend machen? Hast Du kein eigenes Urteil? Lemke?! Lemke ist ein Schleicher, ein Intrigant, ohne Charakter, ohne Bildung! Er soll erfahren, daß er's mit einem überlegenen Geiste zu thun hat! . . . Unpraktisch! Ich!!?

(Vor der Thür rechts hat sich inzwischen ein großes, lautes, deutlich hörbares Getöse erhoben. Sobald Salberg geendet, vernimmt man)

Karolinens Stimme. Das jeht doch hier wirklich nich so . . .

Lemke's Stimme (derb einfallend.) Seid doch vernünftig! Ick nehme ja allens mit rin! Macht zum Deibel, det Ihr wechkommt!

Digitized by Google

(Der Lärm entfernt ſich, Thüren werden zugeſchlagen; Salberg, Frau Salberg und Trautchen horchen höchſt überraſcht).

Salberg (drängt ſie zur Thür links hinaus. Sofort erſcheint Lemke rechts.) Geht hinaus, geht! Ich will doch einmal . . .

Frau Salberg und Trautchen (eilig ab links).

Sechſter Auftritt.

Salberg. Lemke.

(Salberg geht erregt Lemke entgegen, Lemke tritt haſtig mit einem auffällig großen Pack Rechnungen, Contobüchern und Papieren in den Händen oder auf dem Arm weiter ins Zimmer.)

Lemke (derb, auf die Rechnungen und Contobücher ſchlagend). Nanu, wat ſagen Se'n nu?

Salberg (im höchſten Affekt losbrechend, wütend.) Was wollen Sie bei mir? Bei Ihnen habe ich nichts gekauft! Stets haben Sie gegen mich gewühlt und räſonniert und die Bürger gegen mich aufgehetzt! Und da dringen Sie noch in meine Wohnung ein, he?!

Lemke (wirft alle Sachen und Papiere mit einem Ruck auf den Tiſch, daß ſie umherfliegen und zum Theil auch auf die Erde fallen. Zornig.) Da liegt der Dreck! Da ſuchen Sie ſich Ihre Schulden jefälligſt alleene zuſammen. Hat die Bande die Frechheit un dringt hier in de Wohnung in! Se dhut et aber ſelbſt in de Schleſſer von de Keenje un de Jrafen un ſcheert ſich den Deibel um ſonne Jelehrtenwohnung . . . Kennen Se leſen, Herr Oberlehrer? (Bückt ſich, nimmt ein paar Rechnungen auf und hält ſie Salberg hin.) Haben Sie Worte? Recht niedliche Simmkens! Wenn alle, die ſo 'ne ſcheene Handſchrift ſchreiben, hier rinjekommen weern, — Sie haben ja woll den Krakehl uff den Flur jeheert, et war'n ſo zwanzich Mann hoch, — un hätten Ihnen

Digitized by Google

hier wat (trampelt) vorexerciert . . . Wat hätten Sie'n dazu jesagt — wat?

Salberg (außer sich vor Wut, ohne jede Fassung). Ein Fuchs sind Sie, sage ich, ein Fuchs! Ich verbitte mir Ihre beleidigende Fürsorge für mich! Sie wollen sich an meiner Verlegenheit weiden, weiter nichts! . . . Wer anders als Sie hat die Leute hierhergebracht? Ich durchschaue Ihre Ränke; Ihr Biedermannston ist mir in der Seele verhaßt. Sie waren stets mein Feind, nie standen Sie auf meiner Seite. Entfernen Sie sich!

Lemke (nimmt seine Handwerksmütze, die auf die Erde gefallen war; ganz ruhig). Nee, beleſtijen will ick Se nich. I wo weer' ick denn! Sie irren sich in mir. Schlecht jemacht habe ick Sie nirjend und keenen nich jejen Sie uffjehetzt. Kruſe is Ihr Feind, vor den hieten Se sich, nich vor vor mir. Von't Praktiſche verstehen Se niſcht, un in't Jimnaſium da bin un bleibe ick Ihr Jejner . . . Aber det is jetzt ogenblicklich man allens een Quark. (Ironiſch.) Jawoll, ick bin ooch mit de andern herjelofen, von't Rathaus wech. Da jing det bei de Wahl wie't Miehlrad von de Waſſermille bei Ihren ſcheenen Villenterrain — wat 'ne jeſunde Jejend for Liebhaber von Mauerſchwamm un Tiephus is — un der Ajente von den Kruſe danzte ornbtlich en Meenewett mit sich alleene, un ieberall heert' ick Ihren Namen mit de anjenehme Verknipperung „Staatsanwalt, Staatsanwalt, Schwindel, Leichtſinn, Betrug", det ick schon dachte, Sie hädden 'ne andre Karrjere injeſchlagen un weern Staatsanwalt jeworrn.

Salberg (allmählich sehr aufmerksam und ruhig geworden; ungeduldig). Thun Sie mir den einzigſten Gefallen; Sie schwatzen ja das Blaue vom Himmel, ich habe keine Zeit und Ruhe mehr für das Geſchwätz eines . . . eines alten . . .

Digitized by Google

Lemke (ganz gelassen, tritt an Salberg heran). ... Esels! Warum jeniern Se sich un sagen't nich? Ick kann so wat verdragen. Bin ja man een Discher ... Sie haben ja ooch so recht! Uff meine ollen ehrlichen Dage lass' ick mir uff so wat in, mit sonnen Jelehrten ...! Blos weil mein Sohn Hans (Schaut auf Trautchens Porträt, schlägt sich drollig auf den Mund.) Halt's Maul, Lemke! ... Aber noch 'nen Ogenblick entschuldijen Se man. (Besinnt sich.) Richtig ... wie det von den Schwindel losjing ...

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Trautchen. Am Schluß **Karoline.**

(Trautchen, unbemerkt von links, geht leise zu dem Tischchen, wo der Schild liegt, nimmt diesen, will wieder gehn, wird plötzlich auf Lemkes Erzählung aufmerksam und bleibt, mit dem Schild in der Hand, stehen.)

Lemke (ununterbrochen fortfahrend). ... Da liefen se uff meinen Schwager Jottlieb los, det ick erst dachte, der hätte 't jroße Los jewonnen, er hat ja wie alle Dummen Jlick bei so wat, un reb'ten uff den in, un der Ajente von den Kruse schrie: „Was? Det Mitjliedbuch hat der Salberg Ihnen auch for Ihr Darlehn jejeben? Wie darf der Mann das? Sein Beitrag un seine Einlage bildet ja das Kappital, womit der Verein arbeitet, un is die Sicherheit for'n Verein, un 's is keen Sparkassenbuch, es steht jedruckt drauf: Darf nich verpfändet werden. Ist also 'n Betrug!"

(Trautchen legt den Schild hin, nähert sich während des folgenden schrittweise, leise und unbemerkt Lemke, der ihr beständig den Rücken zukehrt, während Salberg Lemke entsetzt anstarrt.)

Lemke (ununterbrochen weiter). Un da jing det los wie bei'n Deibel am Charfreitag, un die't am dollsten machten, waren Ihre Jläubijer, det merkte 'n Pferd ...

Salberg (taumelt auf einen Fauteuil). Was sa —

Digitized by Google

Lemke. . . . Un schrieen: „Wir sind bedrogen, — alles blos Schwindel! Mit den is et aus, der Bedriejer . . .“

Salberg (schlägt die Hände vors Gesicht, stöhnt).

Lemke. Un in Ihre Abteilung jab Ihnen nachher blos mein Schwager Jottlieb seine Stimme. Det war hibsch von den Jottlieb, der man 'n Dämel is, sonst hätt' er sich det Buch nich verschreiben lassen. Hädde Jottlieb Sie nich jeweehlt, mein lieber Herr Oberlehrer, denn stände der olle Lemke jetzt nich vor Ihnen; denn denn weer'n Se'n Schwindler un der olle Lemke weer' een Esel. Die eene Stimme von den juten Dämlack Jottlieb sprecht Sie in meinen Ogen frei, wenn Sie natierlich ooch von den Jerichtshoff von wejen „versuchten Betrugs“ oder so wat man eklich verknackt weern.

Salberg. (Stummes Spiel der Ratlosigkeit und Verzweiflung.)

Lemke. Da helft nu keen Maulspitzen nich. Vater, sagte mein Sohn Hans, nu loof' man wat De kannst zu den Herrn Oberlehrer, un laß die Schafskeppe nich rin, un mach det hibsch dipplomat'sch, det de Damens ja nischt merken und sich ängsten. . . .

Trautchen (jetzt dicht hinter Lemke, fällt ihm mit einem Angstschrei um den Hals, daß er vor Schreck die Mütze fallen läßt). Meister Lemke, retten Sie meinen Vater!

Lemke. J Schwerenot, Döchterken, — Sie schmeißen ja den Leimtiejel um! Jotte doch, der Hans wird scheene über mir schimpen! . . . Ja ja, Freileinken, wat soll da zu retten sind. Da heeßt et: „Freß, Vogel, oder sterb'!“ . . . Aber (macht sie sanft von sich los, hebt seine Mütze auf und geleitet Trautchen zur Thür links) jetzt lassen Se man Ihren Herrn Vater janz ruhig mit seinen Jenie alleene, sonst schmeißt er Sie ooch noch raus wie mir, — wie ick'n kennen dhu.

Digitized by Google

Karoline (ruft von rechts herein). Der Herr Direktor!

Lemke (von der Thür links ins Zimmer hereinsprechend, wobei er mit dem Daumen nach rechts zeigt): Doch een Jenie! (Lemke und Trautchen ab links.)

Achter Auftritt.

Salberg. Direktor.

(Direktor, von rechts. Salberg bleibt noch einen Augenblick sitzen, erhebt sich dann langsam, indem er sich aus seiner Verzweiflung zu sammeln sucht.)

Direktor (aufgebracht, scharf, hastig): Herr Oberlehrer, Ihre Gläubiger kommen zu mir gelaufen, ich vernehme die bedenklichsten Dinge. Darf ich nicht dulden, unser Ruf leidet darunter!

Salberg (noch in seiner Gebrochenheit verharrend, stockend und halblaut): Allerdings . . leidet . . . das Gymnasium, . . . aber unter . . . andern . . Verkehrtheiten, als durch . . . meine Schulden, die andre Leute ja nichts angehen.

Direktor (gemäßigter, aber scharf und spitz). Sind Sie etwa der Meinung, das Leben der Lehrer unterstehe der Aufsicht der vorgesetzten Behörden nicht?

(Von jetzt an muß die Scene mit großen Steigerungen im schnellsten nervösen Tempo gesprochen und gespielt werden. Ueberall gereizte, erhobene, laute Stimme bei beiden.)

Salberg. (Der Ingrimm, den er gegen Lemke zurückgehalten hatte, bricht jetzt allmählich los.) Machen wir uns doch nichts vor, Herr Direktor! Ich bin Ihnen längst ein Dorn im Auge. So lange Sie glaubten, ich sei mit Leib und Seele Ihr Parteigänger, haben Sie mich gefördert. An dem Streit mit Kroller ging mir die Berechtigung moderner Forderungen auf. Seitdem betonte ich den Lebensinhalt der Antike. Hierfür wollte ich praktisches

Digitized by Google

Verständnis erwecken in der zum Teil arg verkümmerten Gymnasialjugend.

Direktor (zornig). Arg verkümmert? . . . Auf Irrwege leiten Sie die Jugend! Und Ihr eigenes haltloses, zwiespältiges Leben . . .

Salberg (höchst erregt). Mein Leben haltlos und zwiespältig? Was berechtigt Sie zu diesem Urteil? Etwa der Umstand, daß ich, um meine Ideen zu verwirklichen, ins praktische Leben eingriff?

Direktor. Ideen — Ideen! Sie wollten auch glänzend leben — wie verträgt sich das mit —

Salberg. Hahaha! Natürlich! Wenn wir Lehrer nicht mit der schwarzen Suppe zufrieden sind, dann sind wir charakterlos. In Schönheit genußfreudig leben und schaffen, die Griechen durften es; wir dürfen es nur lehren, nicht ihnen nachthun, sonst sind wir charakterlos. Raten wir doch um Gotteswillen keinem jungen Manne, der Verständnis für das praktische Leben hat und auch den Wert der irdischen Güter zu schätzen weiß, zu unserem Berufe, namentlich aber keinem, der ideale Zwecke mit praktischen Mitteln erreichen will. Des Lebens Früchte hängen über allen Menschen, auch über dem Lehrer; nur darf er nicht danach greifen, sonst ergeht es ihm wie dem Tantalus.

Direktor. Schöne Maximen das für einen Erzieher der Jugend. Mit Ihrem Heidentum und Ihrer Gesinnung verscheuchen Sie uns die Schüler!

Salberg. Im Gegenteil! Die Jugend sehnt sich nach dem Heidentum. Sie mit Ihren Schulfuchsereien und Ihrem Duckmäusertum scheuchen die Schüler fort, auch meine Pensionäre gehen. Die Eltern bedanken sich vor leerem Stroh . . . .

Digitized by Google

Direktor (braust auf). Herr — Sie —

Salberg (triumphierend). Aber eine neue Zeit bricht herein! Erneuerung an Haupt und Gliedern . . . .

Direktor (lacht höhnisch). Wenn Männer wie Sie, von Neuerungen leicht hingerissen und unbeständig, meinen sollten, wir Schulmänner von altem Schrot und Korn ließen uns von unklaren Zeitideen wie Stroh fortwehen, so sind Sie in einem Traume befangen. (Ironisch): „Auf dem marmornen durch die Jahrhunderte erprobten Grunde der Antike und antiken Bildung ruht das Heil des Vaterlandes" — von wem sind diese Worte, — wie?

Salberg. Wie Sie sie verstehen, sind sie nicht von mir. Citieren Sie doch lieber die „Pracht der lateinischen Periode"! Das sind Ihre Worte, da ist kein Zweifel dran.

Direktor (verachtend). Ich bin nicht zu Ihnen gekommen, mich mit Ihnen über meine bewährte Methode zu streiten. Ich warne Sie. Sollten sich Ihre Verhältnisse nicht anders gestalten, so zwingt mich meine Pflicht als Leiter und Hüter des Gymnasiums, Sie höheren Orts . . .

Salberg (stürmisch einfallend). Haben Sie ja schon gethan! Beseitigen Sie mich in Gottes Namen. Ich aber sage Ihnen, auch Ihre Stunde wird schlagen! Wenn Männer wie Sie auch die von der Zeit gebotenen Reformen hintertreiben und abschwächen; wenn Sie und Ihres Gleichen auch nur halbes und kümmerliches Werk widerwillig schaffen, so wird (begeistert) das Volk und wer den Geist der Zeit versteht . . . .

Direktor (hochfahrend, schneidend, spöttisch). Das Volk! Das Volk! Was hat das Volk mit unserer Pädagogik zu schaffen?

Salberg (mit großer Wärme, begeistert). Der Geist eines

Digitized by Google

Volkes prägt sich in seinen Schulen aus; das Volk hat das höchste Interesse an der Frage, ob seine Söhne für die Zukunft und ihre lebensvollen praktischen Aufgaben erzogen werden sollen, oder zu . . .

Direktor. Zu diesen praktischen Aufgaben der Zukunft gehört auch, das griechische Heidenthum wieder ins Leben zu rufen, — was?

Salberg. O könnten wir es! Achill und Perikles und Phidias und Plato und Sokrates — das ist der Lebensinhalt der Antike: die freudigen und schaffenden und wahrhaftigen Menschen! Ihre Namen bilden die Weltsprache der Menschheit, man braucht sie nur zu nennen und jeder weiß, um was es sich handelt. Sie sind die ewigen Muster der Menschheit; können wir sie nicht aus ihren Gräbern, den Schulen, heraufbeschwören zu neuem Dasein, neuem Handeln — wozu dann noch die Beschäftigung mit dem klassischen Altertum? Diese Beschäftigung ist dann auch nur eine der vielen Halbheiten und Lügen, an denen wir Modernen kranken. Dann lieber fort damit! — Dem geringsten Mann aus dem Volke will ich's verständlich machen, aber nicht Ihnen.

Direktor. Schwindel! Wahnvorstellungen! Appellieren Sie nur an das Volk! Sie werden was Schönes erleben. Ein Gymnasialprofessor und klassischer Philologe als Aufwiegler, als — Demagog!

Salberg. Das arme Wort schreckt mich nicht. Es giebt Demagogen des Fortschritts und der Entwicklung, und solche des Rückschritts und der Verknöcherung. Und was das Schöne betrifft, so erlebe ich es bereits. (Zieht das Zeitungsblatt mit Aplomb aus der Brusttasche.) Wissen Sie, was Sie sind, Verehrtester? Hier steht's Schwarz auf Weiß (Schlägt auf die Zeitung). Ein fanatisierter Philologe

Digitized by Google

Direktor (lacht höhnisch). Pah, pah!

Salberg. Wenn das Schöne auch nur vom Ueberschwang der Jugend diktirt wurde, so enthält es doch die tiefe und reife Weisheit, die wir alle fühlen. Hören Sie, sollten Sie es noch nicht wissen — die eignen Worte — (Bricht ab, blickt in die Zeitung). Hören Sie, bitte. (Liest, mit kleinen Pausen, begeistert.) „Homer, der herrliche Mann, für den ich so sehr geschwärmt, Horaz, Demosthenes, dessen Reden ja jeden begeistern müssen, — wie wurden die gelesen? Etwa mit Enthusiasmus für den Kampf oder die Waffen oder Naturbeschreibungen? Bewahre! Unter dem Sezirmesser des grammatikalischen, fanatisierten Philologen wurde jedes Sätzchen geteilt, geviertelt, bis das Skelett mit Behagen gefunden, — und der allgemeinen Bewunderung gezeigt ward: in wie viel verschiedener Weise „an" oder „epi" oder sonst so ein Ding vor- oder nachgestellt war. Es — war — zum — Weinen!"

Direktor (der sich einen Augenblick gesetzt hatte, springt auf). Das —

Salberg (möglichst schnell in höchster Glut schneidig und stürmisch weiter). „Lateinische, griechische Aufsätze rasender Unsinn! Fort mit dem Brast, Krieg auf's Messer gegen solche Lehrer, gegen solches System!"

Direktor (wütend, höchste Schärfe im Ton). Das bricht Ihnen den Hals! Sie sind ja völlig von Sinnen! Solche Dinge schreiben Sie?

Salberg (in plötzlichem höchsten Erstaunen). Ich?!.. Hahahaha! Sie wissen also nicht? Lesen Sie denn keine Zeitungen? Die ziehen manches aus der Vergangenheit hervor, was vielen Pädagogen höchst unbequem ist. (Höchster Affekt). Ich hätte das geschrieben? (Schwingt die Zeitung). O nein! Ich nicht, aber Er, Er . . .

Digitized by Google

Direktor (sehr laut und schneidend). Wer Er?

Salberg (kleine Pause. Feurig). Der deutsche Kaiser!

Direktor (verblüfft, stumm. Plötzlich sarkastisch lächelnd, sich ironisch verbeugend, sehr prononciert). Warten wir die Instruktionen unserer — vorgesetzten Behörden ab. (Wendet sich zum Gehen.)

(Vorhang schnell.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Bei Salberg. Es ist Abend. Der Salon des vorigen Aufzugs, aber leer. Elegante Tapeten. Zwei Tische, ein mit Tischtuch, Tellern ꝛc. gedeckter rechts nicht weit vom Fenster, einer links; ein paar Stühle bei den Tischen. Der Tisch links ist mit Büchern bedeckt; ein aufgeschlagenes Buch, mit Manuskriptblättern daneben; Schreibzeug; eine brennende Lampe mit grünem Schirm, der die ganze Glocke deckt. Auf den gedeckten Tisch rechts fällt vom rechten Fenster, diskret und traulich, Mondlicht — kein grelles elektrisches Licht, sondern gedämpftes, nicht flackerndes; am besten Lampen-Mondschein. Ein Kinderwagen nach der Mitte zu hinten an der leeren Wand.

Erster Auftritt.

Karoline. August. Drei kleine Mädchen (verschiedenen Alters).

Karoline ist an dem Wagen mit Kinderwäsche beschäftigt. Die kleinen Mädchen sitzen auf der Erde und spielen still mit Puppe und Bilderbuch.)

August (kommt leise von rechts; halblaut). So, — hier biste. — Herrjott nee, wie sieht et denn blos hier aus?!

Karoline (beugt sich über den Wagen, nimmt eine halbleere Saugflasche heraus, zieht die Vorhänge zusammen). Ja, det sagste woll. — Allens haben se uns wechjedragen, verkooft, verauktioniert. — Un dabei die villen Kinder! Ick habe det Jingste hier rinjebracht, hier is et noch am ruhigsten. Der Herr Oberlehrer wird woll nich beese sind ... Die Kerls, die allens aus de Wohnung abholten, haben ja einen Spektakel jemacht — — Pscht, pscht! — So'n Wirmeken weeß von allet Elend uff de Welt noch nischt ... Denke Dir

Digitized by Google

blos, Aujuſt, ooch noch aus't Amt und Brot woll'n ſe den armen Herrn Oberlehrer entlaſſen! Enen Familjenvater mit'n Himpel Wirmer! — Nee, wat allens paſſieren dhut!

Auguſt. Aus't Amt und Brot?! Na ja, — die Jeſellſchaft. Da weern ſe woll nächſtens widder einen Wohlthätigkeitsbázzar arrangſchieren — zu ihrem Verjniejen. (Klopft Karolinen auf den Rücken.) Na, Lineken, wo jehſten Du nu hin? In det Hungerhaus hier kannſte doch nich bleiben. (Beſchäftigt ſich mit den ſpielenden Kindern.)

Karoline. Worum denn nich? Denkſte, ick bin ſo'n Schafskopp wie Du? Worum biſte blos von Deinen ollen Meeſter wechjeloofen? Nu haſte janiſcht zu dhun, der Fabrikante will Dir nich. — Nee, ick bleibe ſcheenekens in det Hungerhaus. Wat ſoll'n ſonſt aus de Kinderkens weern?

Auguſt. Lineken, Du biſt'n edlet Weſen. Wie ſagt Schiller un Joethe? „Edel ſei der Menſch, hilfreich un jut, dadurch alleene unterſcheid't er ſich von die — (Pauſe) Bourgeois.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Hans. Ein Geſelle. Zuletzt **Trautchen.**

Hans (von rechts, mit einem Geſellen, der einen größeren Handkorb und verſchiedene Packete und Düten trägt — nicht zu wenig). — Guten Abend, Karoline. (Erwidert nickend Auguſt's Gruß) Bringen Sie das alles zu Frau Salberg mit einem Gruß von meinem Vater.

Karoline (nimmt dem Geſellen den Korb ab und guckt hinein). Nee, wat wird ſich Frau Oberlehrer frei'n!

Auguſt (nimmt dem Geſellen alle Düten und Packete ab; guckt komiſch auch in den Korb) Donnerwetter, die Freſſalien! Un die ſcheenen Blumen! (Grinſt und winkt zu Karolinen hinüber.)

Hans (zu Karoline). Iſt Fräulein Trautchen zu Hauſe?

Digitized by Google

Karoline. Det Freilein ſitzt in ihre Stube un weent de kahlen Wände an.

Hans. Sagen Sie bitte dem Fräulein, ich möchte ſie einen Augenblick ſprechen.

Karoline (zu den ſpielenden Kindern). Kinderkens, kommt mit, et jiebt wat zum Knabbern. (Zu Auguſt.) Bringe de Tieten in de Kiche! (Ab links.)

Hans (zu Auguſt). Was wollen Sie denn hier?

Auguſt. Ick habe mit den Herrn Oberlehrer wat zu ſprechen.

Trautchen (von links, traurig, trocknet ſich mit dem Taſchentuch die Augen, geht auf Hans zu und reicht ihm die Hand).

Auguſt (mit Packeten und Düten ab links).

Der Geſelle (auf einen Wink von Hans ab rechts).

Dritter Auftritt.

Trautchen. Hans.

Trautchen (wendet ſich, wie ſie Hans erblickt, zunächſt ab und weint. Pauſe. Dann leiſe ſchluchzend). O Gott, Herr Lemke, was iſt aus uns geworden! Was ſteht uns bevor? ... Wer hat denn meinen Vater denunziert?

Hans (immer ſehr einfach). Ich habe mich natürlich auf Ihren Wunſch bemüht, es zu erfahren, liebes Fräulein; leider vergeblich. Die Staatsanwaltſchaft verrät ſo etwas nicht. Ein elender Schurke aber muß es ſein. Wie kann man bei Ihrem Herrn Vater, bei meinem Lehrer, überhaupt eine betrügeriſche Abſicht vorausſetzen!

Trautchen. Man will ihn nur ruinieren, ſeinen Ruf vernichten. Darauf iſt es allein abgeſehen. Man verſteht ihn und ſeine Ideen hier nicht; er gilt bei den Mittelburgern beinahe als Revolutionär. (Geht zum Studiertiſch.)

Hans (folgt Trautchen zum Studiertiſch). Den Propheten iſt es in ihrem Vaterlande niemals anders ergangen. Wer in

Digitized by Google

muffige Schulzimmer Luft bringen will, muß die Fenster öffnen. Den Zug können viele alte und auch junge Herren nicht vertragen. (Blickt und deutet auf das aufgeschlagene Buch und die Papiere.) Bewundernswert! In dieser Umgebung, in diesem Elend ist Ihr Herr Vater noch geistig thätig . . .

Trautchen. Er hat an einer Schrift über Marc Aurels Selbstbetrachtungen gearbeitet, seines Lieblingsphilosophen. (Nimmt das oberste beschriebene Blatt vom Tisch.)

Hans. Auch ich liebe den kaiserlichen Philosophen über alles. Hat Ihr Herr Vater uns doch in der Prima mit ihm bekannt gemacht. Das ist eine Mitgabe fürs Leben. Ich lese oft darin.

Trautchen (liest das Blatt, das sie aufgenommen; bestürzt). Sehn Sie, — was hat er damit gemeint? Ich wage es nicht zu denken! (Liest mit leiser, bebender, schmerzerfüllter Stimme.) „Was ist der Tod? Wenn man ihn ohne Schrecken betrachtet, so erkennt man in ihm nur eine Wirkung der Natur. Was verlieren wir am Leben? Alles wiederholt sich in der Erfahrung und wird alltäglich; es flieht schnell dahin und ist, als wäre es nicht gewesen. So war es bei denen, die wir ins Grab gesenkt haben, so ist es mit uns und wird immer so sein. Wer sich vor dem Tode fürchtet, der ist ein Feigling."

Hans (bestürzt). Geben Sie mir das Blatt! — — Wie zitternd geschrieben! — — Gerade diese Betrachtung — — (Laut, tröstend.) Ach nein, nein — das wäre ja furchtbar, es ist unmöglich. Es giebt ja noch Menschen, die ihn lieben, — die ihn lieben. (Bestimmt.) Er muß es erfahren — ich will es ihm auf dieses Blatt schreiben, im Sinne seines Marc Aurel. (Besinnt sich; wie für sich:) „Eins aber vermag uns ans Leben zu fesseln, die Ge-

Digitized by Google

wißheit, daß es trotz allem Unglück gleichgesinnte und gleichfühlende Menschen giebt, die uns lieben, selbstlos lieben.“ — Soll ichs schreiben?

Trautchen (angstvoll, innig, dringend). Thun Sie es, bitte, bitte —

Hans (setzt sich an den Tisch, schreibt auf das Blatt, spricht schreibend würdig und halblaut). „Was uns aber ans Leben zu fesseln vermag, ist die Gewißheit, daß es gleichgesinnte und gleichfühlende Menschen giebt, die uns lieben, selbstlos lieben.“ (Legt das Blatt auf das Buch.) Er wird es verstehn —

Trautchen. Gewiß, er muß es verstehn —

Hans (aufstehend). Und Wunsch und Wille zum Leben werden ihm wiederkehren. Wir lieben ihn, und die Liebe eines treuen Menschenherzens ist das stärkste Band, das uns mit diesem Dasein verbindet. (Sieht Trautchen verklärt an.) Wie ein goldner Sonnenstrahl durchbricht sie die trüben Nebel, womit uns die Sorgen des Lebens umhüllen. Der warme Strahl trifft das verzweifelnde Herz, es schwingt sich empor wie eine verschüchterte Lerche auf dem leuchtenden Pfade der Liebe und jubelt: Wie schön ist es, das häßliche Leben, trotz alledem wie schön, wie schön! — (Leise.) Können Sie das mit mir fühlen?

Trautchen (sieht ihn voll an). Ja — (Schlägt den Blick zu Boden.)

Hans (schwärmerisch, will ihre Hand ergreifen). Trautchen!

Trautchen (tritt freundlich abwehrend einen Schritt zurück). Bitte, kommen Sie, sagen Sie auch meiner armen geängsteten Mutter ein paar trostreiche Worte, daß sie den Mut nicht verlieren soll. Gott verläßt uns nicht. Nein, nein, er verläßt uns nicht, ich fühle es, weiß es, wir sind nicht verlassen, wir haben einen Freund, einen echten Freund.

Hans (erregt, dringend). Trautchen, — sagen Sie mir — nur dies eine — Trautchen — —

Digitized by Google

Trautchen (lieblich lächelnd, ist bis zur Thür links zurückgewichen). Kommen Sie, liebster — Freund!

Hans (etwas betrübt). Freund?

Trautchen (schelmisch, schnell zur Thür hinaus). Hans!

Hans (folgt schnell, fröhlich). Trautchen!

Vierter Auftritt.

Salberg.

Salberg (von rechts, sofort nach Hans und Trautchen, ohne Pause. Er legt seinen Hut auf einen Stuhl, setzt sich mit allen Zeichen der Ermüdung und Gebrochenheit an seinen Tisch; seufzend, leise). Mein Untergang ist sicher. Diese fürchterliche Lage, — wahrscheinlich schimpfliche Entlassung aus dem Amte . . . und . . . und . . . wer kennt . . . das . . . Ende? . . . Statt des herrlichsten Wachstums die grauenhafteste Vernichtung . . . Wie soll ich's nur überleben? (Versinkt ins Brüten. Pause.)

Fünfter Auftritt.

Salberg. Karoline. August.

(Karoline und August, mit der Mütze in der Hand, Werktagsanzug, leise von rechts. Karoline geht zunächst an den Wagen, schaut dort nach. Pause. August folgt ihr leise.)

Karoline (leise zu August). Soll ick't also sagen? (August nickt. Karoline leise zu Salberg hinüberrufend.) Herr Oberlehrer!

Salberg (rührt sich nicht).

Karoline (zu August). Wenn er doch blos mal heer'n wollte! (Lauter.) Herr Oberlehrer!

Salberg (schrickt auf, wendet sich halb nach Karoline hin). Wer ruft? Sie, Karoline?

Digitized by Google

Karoline (näher, halblaut). Jawoll, Herr Oberlehrer. Ick verſteh't ja nich, aber er quält mir alle Dage, ick ſoll't Ihnen ſagen.

Salberg (matt). Stören Sie mich nicht . . . Ich habe zu thun.

Karoline (halblaut). Jawoll, Herr Oberlehrer. Mein Auguſt, der ſagt aber, er hätte was for Sie; Sie brauchten ihn man blos mal anzuheern. Nehmen Sie't nich iebel; er is jleich mitjekommen.

Auguſt (ſucht Karoline zurückzuhalten).

Karoline (halblaut). Ach wat; nu man los, Auguſt. Aber (energiſch auf den Wagen zeigend, giebt Auguſt einen Puff in die Seite) weck mir det Kleene nich uff! Ick muß et noch hier laſſen.

(Karoline ab rechts.)

Sechſter Auftritt.

Salberg. Auguſt.

Auguſt (mit der Mütze in der Hand, tritt etwas verlegen näher. Pauſe. Auguſt ſieht ſich im Zimmer um, macht bezeichnende Geſten, huſtet dann). Hm, hm!

Salberg (blickt abgeſpannt auf). Was wollen Sie? Ich habe nichts mehr. Sie ſehen es ja.

(Auguſt ſpricht zum Teil etwas gedämpft, um das Kind nicht wachzumachen. Oft aber vergißt er ſich, redet ſich in Feuer, macht dann jedoch, an Karolinens Warnung denkend, mit nachdrücklichen, komiſchen Bewegungen nach dem Wagen hin, ſtets energiſch „Pſcht!")

Auguſt (halblaut, auf den Zehen herankommend.) Ja, 'n bisken je—leert ſieht et hier aus. Schad't aber niſcht, kann nich jeden jut jeh'n, ick meene bei unſe Verhältniſſe. Aber ick meene, wenn't eener mal jut jehatt hat, wie ſo'n jebildter Mann wie Sie, Herr Oberlehrer, — det dhut eenen doch leid. Ick meene, er muß't mehr fiehlen

als wie unser eens, wat jleich in 'ne kahle Stube jeboren is.

Salberg (aufblickend.) Sehr hübsch von Ihnen gesagt, . . . wenn ich nur wüßte . . .

August. Ick meene man, unsereens hat Mitjefiehl mit det Elend un de Not. Hunger dhut weh, wenn dabei ooch noch (zeigt auf den Wagen) so ville kleenet und jroßet Kroopzeich rumkrabbelt. Un denn sind wir ooch sozusagen Schicksalsjenossen. Sie haben keene Arbeet, ick ooch nich.

Salberg (ungeduldig.) Ja, lieber Mann, mit mir will kein Mensch in der Stadt was zu thun haben; ich kann Ihnen keine Arbeit verschaffen.

August. Ach, so meene ick't ja jarnich. (Laut.) Seh'n Se woll, so is die Jesellschaft. Nich mal Mitleid mit de eijnen Standesjenossen. Un dabei sollen wir Arbeeter jloben, daß die Jesellschaft 'n Herz fors Volk hat! (Zum Wagen, beschwichtigend.) Pscht! Pscht!

Salberg (ungeduldig.) Es giebt überall herzlose Menschen. Oft aber lassen die Verhältnisse . . .

August (mit Nachdruck, halblaut einfallend.) Det meene ick ja eben. Die Verhältnisse! Alle zusammen haben wir drunter zu leiden, wir Proletarier! (Laut.) Was dhut die Jesellschaft for Sie? Sie dienen ja woll ieber zwanzig Jahre un haben Ihre Knochen hinjejeben, un nu kennen Sie, bei die Verhältnisse in den Kleinstaat hier, mit'n Leierkasten rumjehn. Is des 'ne Jerechtigkeit? (Zur Wiege, beschwichtigend.) Pscht! Pscht!

Salberg (rückt die Lampe weiter fort.) So, nun erkenne ich Sie erst wieder. (Bestimmt, laut.) Sind Sie nicht der Sozialdemokra . . .

August. Pscht, pscht! Det Kind! . . . Sehr wohl, derselbichte. Vertrauensmann von unse Partei.

Digitized by Google

Salberg. Haben Sie etwa einen Auftrag für mich?

Auguſt (laut.) Herr Oberlehrer, — jrade heraus! Ville von uns woll'n ja mit Leite wie Sie abſolut niſcht zu dhun haben, et weer'n doch man verkappte Bourgeois. Aber ick meene, wen det Elend un de Not ſo recht mirbe jemacht hat, det er die Unjerechtigkeit ſo recht aus'n Vollen kennen jelernt hat (ſehr laut) un nu ooch een Proletarier jeworrn is . . .

Salberg. Proletarier? (Den Kopf in die Hand ſtützend, bitter, verzweifelt.) Ja, ich bin's! . . . Pro—le—tarier!

Auguſt (freudig.) Jawoll, natierlich! Nu verſtehn Sie mir! Ick eſtimiere Sie for'n Jenoſſen, dhu ick! . . . Laſſen Se man 'n Kopp nich hängen! . . . (Vertraulich.) Sehn Se, wir woll'n hier 'ne Zeitung rausjeben; et fehlt uns aber noch 'n Redakteer. Un da meene ick, wenn Sie ſich melden wirden, ick wollte ſchon Stimmung fir Sie machen. (Sehr laut). Wenn Sie erſt der unſe ſind, Herr Oberlehrer, ja denn . . . . (zur Wiege) Pſcht, pſcht!

Salberg (lehnt ſich zurück, ſchaut zur Zimmerdecke hinauf). Ich will Ihre gute, menſchenfreundliche und ehrenhafte Abſicht gewiß nicht verkennen. (Auguſt nickt mehrmals zuſtimmend). Aber der Unterſchied, der innere Gegenſatz iſt zu groß. Ich bin, wie Sie es nennen, als Bourgeois erzogen und aufgewachſen; aus der Haut komme ich nicht mehr heraus. Aeußerlich, ja, da bin ich Proletarier, denn ich habe nichts. Aber nur in dieſer Beziehung gehöre ich zum geiſtigen Proletariat. Denn innerlich — ſehen Sie, lieber Freund, . . . Sie erlauben, daß ich Sie ſo nenne, . . . innerlich — — die Geſinnungen geborner Proletarier vermag ich nicht zu teilen. Daran hindert mich — vielleicht nur mich perſönlich, ich weiß das nicht, — meine humaniſtiſche Bildung und Erziehung. Sie macht

Digitized by Google

mich innerlich reich. Sie läßt mich alles Elend, alle Not verachten. Die Weisheit der Stoiker macht mich zum König. Sie hebt mich über die Triebe der Masse, über das Leben selber hinaus, in eine göttliche Freiheit, in eine unzerstörbare Unabhängigkeit, und wollte ich mich von dieser Höhe hinabstürzen, zu der mich meine humanistische Bildung hinaufgeführt hat, so würde ich mich selbst vernichten. (Ruhiger.) Langsam hinabzuklimmen, wenn es möglich wäre, — ich setze auch diesen unwahrscheinlichen Fall, — dazu würde viel Zeit gehören, und der Himmel wolle mich vor solchem Selbstverrat, vor solcher Selbstzerstörung behüten. Wenn ich wüßte, daß ich mich selbst verlieren würde, (pathetisch, laut) lieber gleich aus dem Fenster!

August (mit Ironie). Pscht! Bitte — det Kleene, det kennte so wat heern! (Geht an den Wagen, fängt an ihn hin und herzuschieben.) Sie haben ja woll achte? (Laut.) Sollen die ooch mit runnerfejeln — pladdautz, klatsch? Un det nennen Sie 'ne humanische Bildung? Un dadruff wollen Sie stolz sind? Na, denn, Herr Oberlehrer, nehmen Se't nich iebel, (sehr laut): denn sind wir Arbeeter ville jebild'ter wie Sie. Wir Arbeeter dhun allens, um unse Kinder 'n Happen mit zu Hause zu bringen.

Salberg (sich erregt aufrichtend). Können wir's denn? Macht nicht bei uns Arbeit unter unserm Stand und Beruf uns jede Rückkehr unmöglich? Ach, Sie sind glücklich daran! Kann ich zum Hobel greifen, kann ich Stiefel besohlen, kann ich Steine karren?! . . (Müde) Doch ich bin abgespannt, mein Geist leidet unter der Last der Sorgen . . . . Nur was Sie da sagten, von den Arbeitern und den Kindern, — dazu braucht man doch keiner Partei anzugehören, auch der Ihrigen nicht. Wenn Sie keine besseren Gründe haben . . . .

Digitized by Google

August (wiegend, mit Humor und vielem Spiel). Das sagen Sie so! Als einfacher Arbeeter un als Jeselle werde ick so jut wie jarnich beachtet; (laut) da soll ick ieberall zufrieden sind, for'n jeringsten Lohn Dankeschoen sagen un mir nich selten obendrin noch 'ne patzige Behandlung jefall'n lassen. Als Sozialiste liegt det nich in meine Rolle; da bin ick sozusagen Weltjeschichte, bin ick die Frage des neuen Jahrhunderts. Die Professoren schreiben dicke Biecher ieber mir, die Minister missen alle Ogenblicke an meine unanjenehme Wenichkeit denken un zerbrechen sich die Keppe, wie sie mir zufrieden machen wolln. Armeekorps werden jejen mir uffgestellt — bumm! — un selbst an de Hoftafel kann ick von unsen Kaiser jezogen weern, als Deputation oder als Abjeordneter, — wenn se mir weehl'n.

Salberg (steht auf). Lieber Freund, das sind doch keine sachlichen Gründe. Sie scheinen mehr aus Ehrgeiz als aus Ueberzeugung ... Nein, lieber Freund, Sie täuschen sich, Sie sind kein ...

August (beugt sich über die Wiege und singt):

Eia popeia, wat raschelt in't Stroh,
Det sind die Wielejänsekens,
Die (ballt die Faust) haben kein' Schuh' ....

(Zu Salberg): Sie irren sich. (Verschmitzt.) Wie kennen Se'n det wissen? ... Wir woll'n man nich als Kannalje behandelt weern. Immer praktisch, wie der olle Lemke sagt. Wir sind sozusagen ooch — Menschen.

Salberg (reicht August die Hand). In diesem Punkte sind wir einig; auch im geringsten Menschen soll man den Menschen achten. Das ist der Gipfel der echten humanistischen Bildung.

August (mit Humor, warm). Denn jratuliern Se mir, Herr Oberlehrer; denn bin ick ebenso humanisch jebildet wie Sie.

(August und Salberg schütteln sich energisch die Hände).

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Salberg. Auguſt. Karoline.

Karoline (von rechts). Herr Doktor Flatter wünſcht den Herrn Oberlehrer zu ſprechen. (Drängt Auguſt von dem Wagen fort.)

Auguſt (liſtig). Det Kleene is nich wachjeworrn, Lineken! (Macht mit den Lippen ein Kußgeräuſch, ſchnalzt.) Nu?

Karoline. Wollt' ick Dir ooch nich jeraten haben! Hier, faß mit an! (Beide tragen den Wagen links hinaus.)

Achter Auftritt.

Salberg. Dr. Flatter. (Am Schluß) **Trautchen.**

Dr. Flatter (von rechts).

Salberg (Flatter entgegen). Sie zeigen mir, lieber Kollege, daß es noch Mitgefühl giebt. Ich bin geiſtig ſchon ganz herunter, mein Gedächtnis leidet unter dieſer Angſt und Sorge.

Flatter (forſch, ohne beſondere Rückſicht). Sie können überzeugt ſein, daß mir das Schickſal eines Kollegen, auch wenn er einſtweilen ſuspendiert iſt, ſehr nahe geht. Das überhebt Sie aber nicht Ihren Verpflichtungen. Hoffentlich hat Ihr Gedächtnis nicht ſo weit gelitten, daß Sie auch vergeſſen haben, wie ich für Sie Bürgſchaft gab. Der Wechſel iſt wieder fällig und Kruſe prolongirt ihn nicht nochmals. Jetzt kriegt man alſo ohne Gnade mich heran.

Salberg. Wäre mein guter Wille eine Schatzkammer, Sie empfingen das Hundertfache. Aber . . . Sie ſehen die kahlen, nackten Wände! . . . Vielleicht hat meine große Preisſchrift Erfolg . . .

Flatter (erregt). Ihre Arbeit in Ehren . . . Aber morgen iſt der Verfalltag. Am Ende holt man mir demnächſt auch . . .

Digitized by Google

Salberg (lacht bitter). Hahaha! Der Gerichtsvollzieher versteht sich auf seinen Beruf, lieber College. (Zeigt auf die kahlen Wände.)

Flatter (brutal). Ihr Betragen erscheint mir der Situation durchaus nicht angemessen. (Salberg richtet sich stolz auf. Trautchen erscheint auf der Schwelle links.) Jawohl, Sie haben Ihr Wort nicht gehalten, Sie haben an mir gehandelt wie . . ein . . Lump. (Eilig ab rechts.)

Salberg (auffahrend). Herr —!

Flatter. Wie ein Lump! (Ab rechts.)

Neunter Auftritt.

Salberg. Trautchen.

Salberg (sinkt lautlos auf seinen Stuhl am Studiertisch, knickt zusammen, stöhnt).

Trautchen (links eingetreten, hat hoch aufgerichtet Flatter an sich vorübergehen lassen, wirft ihm einen verächtlichen Blick zu. — Nach einer Pause). Vater —

Salberg (fährt zusammen). Du — Trautchen?

Trautchen. Nimm Dir's nicht zu sehr zu Herzen. Was dieser Mensch sagt, was der meint, ist — das — (Sinkt schluchzend an Salberg nieder).

Salberg (streicht ihr mit der Hand übers Haar). Liebes Kind —

Trautchen (aufspringend, energisch). Ach — was! Die Ehrbegriffe unsrer sogenannten guten Gesellschaft habe ich in dieser Unglückszeit so gründlich kennen gelernt, daß ich sie gründlich verachte. Könnten wir nur fort, fort von hier, übers Meer, Vater, — aber dazu gehört wieder Geld.

Salberg. Du vergißt auch, daß ich Verpflichtungen habe, die hier zu erfüllen sind. Laß mich nur sorgen, mein Kind . . . . Mein Gott, mein Gott, wie ist die freudige

Digitized by Google

Schaffenskraft in mir so gelähmt! Ich stehe stets vor der Thür, hinter welcher der Wahnsinn lauert ....

Trautchen. Vater, mein lieber, lieber Vater ... O Gott!

Salberg. Wenn ich gefehlt habe, bin ich so furchtbar gestraft, so grausam, daß ich auf Erden nicht mehr aufkomme und ohne Hilfe verloren gehe.

Trautchen. Dir wird, Dir muß geholfen werden, Vater. Der Onkel ...

Salberg. Hat er denn kein Herz? In der ganzen Zeit dieses Jammers nicht einmal die Hand geöffnet, um wenigstens für die Kinder etwas zu geben ... wie ist's möglich!? Menschen, die ihm so nahe stehen, in solchem Menschenkraft übersteigenden Elend!

Trautchen. Vater, er ist auf Reisen, oder er baut in der Fabrik, oder er studirt seine neue Erfindung. Vater, der Onkel kann uns nicht verlassen, und hättest Du ihn beleidigt. Er ist ja Dein Bruder.

Salberg. Wo ist denn die Mutter?

Trautchen. Sie ist mit dem jungen Herrn Lemke nach drüben gegangen.

Salberg. War der hier? Was wollte er denn?

Trautchen (etwas verlegen). Ich weiß nicht.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Salberg.

Frau Salberg (mit dem Handkorb von links, geht an den gedeckten Tisch, packt aus und setzt Brot, Schinken, Wurst, Braten, eine Flasche Wein und einen Strauß Rosen auf den Tisch rechts). Es giebt noch gute Menschen, Emil. Komm, iß ein wenig. Der liebe Gott verläßt uns nicht. Sieh, dies alles hat der alte Lemke uns geschickt.

Digitized by Google

Salberg (erhebt sich langsam, nimmt dabei den aufgeschlagenen Marc Aurel mit dem darauf liegenden, von Hans beschriebenen Blatt Papier mit sich). Gott ist ein Gott der Armen und Elenden. Ich bin arm und elend. (Pause. Dann alles langsam.) Von meinem Bruder ist nichts zu hoffen. Ich wollte es Euch nicht sagen. Er hat mir geschrieben. Er rührt keine Hand für uns. „Euch ist nicht zu helfen", schreibt er . . . Wer weiß, er hat vielleicht Recht.

Trautchen (schlingt erschüttert ihren Arm um Salbergs Schulter. Sie gehen langsam zum Eßtisch hinüber, wobei das Gespräch fortgeht).

Salberg. Ich habe mich in meinem Bruder getäuscht. Und in dem alten Lemke wohl auch. Er ist gewiß besser als ich dachte. Man lernt im Unglück seine Freunde kennen und einfache Menschen schätzen. Sie sind wie die lebendige Gottessonne, die auf reife Aehren scheint. Das andere ist nur falber Glanz auf dürrer Haide. (Steht still.) In seinem Sohn Hans stak ein ganzer Kerl, ... schade, daß er nicht Philologe, nicht Lehrer geworden!

Frau Salberg. Nun, Handwerk, däucht mir, ist praktischer als die Schulmeisterei.

Trautchen. Das däucht mir beinah auch, Vater.

Salberg (seufzend). Ach — ja, Ihr habt wohl Recht . . . Ein dornenvoller Beruf . . . (Setzt sich an den Eßtisch und zwar auf einen Stuhl, der im Mondlicht steht. Das Mondlicht fällt auf ihn und das Buch und Blatt, das er in der Hand hält.)

Frau Salberg (lächelnd zu Trautchen). Und doch sind die Tage der Rosen noch nicht vorbei. (Reicht Trautchen den Rosenstrauß.)

Trautchen (nimmt den Strauß; innig). Mutter! Von — ?

Frau Salberg (nickt lächelnd).

Salberg (im Mondschein sitzend, hat während dieses Zwischenspiels das beschriebene lose Blatt Papier vor die Augen genommen,

Digitized by Google

blickt erstaunt darauf, liest tiefbewegt was Hans geschrieben. Mit einem Aufblick nach oben läßt er das Blatt sinken, spricht ausklingend, leise, erschüttert). Menschen ... die ... uns ... lieben ...!

Trautchen (wiederholt leise). — — die uns lieben. (Küßt die Rosen.)

Salberg (sieht zu Trautchen hin).

Trautchen (sinkt an ihrem Vater nieder, der seine Hand auf ihr Haupt legt).

(Vorhang langsam.)

(Schluß des dritten Aufzuges.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Bei Salberg. Der Salon wieder ſo prächtig eingerichtet wie im zweiten Aufzug. Lemkes Geſellen haben ſoeben die Möbel wieder aufgeſtellt; einige ſchleppen noch möglichſt geräuſchlos Büſten von rechts herein. Blumen-Arrangements. Es iſt Morgen. Sonnenſchein fällt ins Zimmer.)

Erſter Auftritt.

Geſellen. Lemke (und) Auguſt (von rechts).

Lemke (zu den Geſellen). Habt Ihr denn nu ooch alle Meebel widder richtich uffjeſtellt, keens nich vergeſſen?

Ein Geſelle. Blos die ollen Jötzen bringen wir noch, Meeſter.

Lemke (zu Auguſt). Et war man jut, det Du bei den Unfall mit den Oberlehrer jleich bei de Hand warſt.

Auguſt. Jck hatte aber ooch keenen kleenen Schreck jekricht, als ick ſo die Parkſtraße runterbummle un komme bei de Hagenſche Villa, wo niſcht mehr jearbeet wird, un will mir det anſehn, wie ſe da allens ſtehn un liejen jelaſſen haben. Jch kieke alſo in den Flur rin un denke, ick ſoll'n Schlach kriejen. Liecht mir der Oberlehrer ohnmechtig vor de Beene! Er hatte ſich uff de Treppe hinjeſetzt jehatt.

Lemke. Du dachteſt woll erſt, er weere dodt?

Auguſt. Jck dachte jarniſcht. Jck hab'n jeſchiddelt un jerieben, wat ick konnte, un denn hat er ſich uffjericht un reb'te lauter verdrehtet Zeichs. Jck habe'n denn jut zujeredt un zu Hauſe jebracht. Jemerkt hat keener weiter wat.

Digitized by Google

Lemke. Der arme Deibel! Muß der ſich in ſeine Verzweiflung un ſeinen Jram ooch noch ſeine Villa anſehn! Da weer' ick ooch umjefallen, det kann der ſtärkſte Mann nich verdragen . . . Aber, Aujuſt, wie is't denn? Wenn De willſt, kennen wir zwee Beede nu widder die ollen ſind. Du kannſt widder bei mir bleiben, ſo als Werkfiehrer. Mit zehn Dhaler Zulage kannſte't am Ende ooch mit de Line verſuchen. Allet Neethije krichſte bei mir uff Abzahlung.

Auguſt. Meeſter . . .

Lemke. Laß man, Aujuſt. Bei mir is det blos Polletik. Wenn Du erſt die Line haſt oder vielmehr ſie Dir, denn kannſte Dir zu Hauſe beſſer in't Reden ieben.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Karoline.

Karoline (von rechts.) Nee, wat wird ſich die Frau Oberlehrern frein, wenn ſie ihre Sachen alle widder . . .

Auguſt (umarmt und ſchwenkt Karoline unverſehens.) Hurrah, Lineken! Jber't Jahr wiejen wir unſer eejnet Jingſtet!

Karoline. Biſte doll, Menſch? Scheem Dir wat! Wat ſoll Herr Lemke . . .

Lemke. Ja, ja, Lineken, et ſtimmt ſchon . . . Du kannſt Dir Deinen Aujuſt jetzt zu Hauſe bei Dir beſſer ziehn., Im ibrijen is er widder bei mir.

Karoline. Ach, Meeſter, nee die Freide! (Heult.) Aber Meeſter, ick will'n ja janich . . . Jck weeß ja janich . . . (Zieht ein großes Taſchentuch heraus, trocknet ſich die Augen mit dem einen Zipfel).

Auguſt. Wat, Du willſt mir nich? Denn jeh' ick in't Waſſer. (Ergreift das andere Ende des Taſchentuchs.) Jieb mir wenigſtens ooch eenen Zippel ab. (Wiſcht ſich die Augen).

Digitized by Google

Karoline (reißt ihm das Tuch weg, muß lachen).
Auguſt (breitet die Arme aus.) Lineken —!
Karoline (fällt ihm in die Arme.) Aujuſt —!
(Die Geſellen lachen, ſchütteln Auguſt und Karolinen glückwünſchend die Hand).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Salberg.

Frau Salberg (bleich, übernächtig, von links.) Karoline! (Sieht ſich verblüfft überall um.) Ja, was iſt denn das?

Lemke. Hier is man 'ne kleene Verlobijung, Frau Oberlehrern, janz in die Stille, zwiſchen Aujuſten und Karolinen. Det jing doch nich ſo in 'ne kahle Stube. — Aber wie jeht et den Patienten?

Frau Salberg (ſieht ſich noch immer verwundert um). Ich begreife gar nicht . . . (Zu Lemke.) Was ſagten Sie? Wie es meinem Mann geht? Gott ſei Dank beſſer; die furchtbare Aufregung hatte ihn arg mitgenommen. Aber (ſtaunend auf die Möbel zeigend) das iſt ja alles geſtern verſteigert worden!

Lemke. Hibſch, nich? Die reene Weihnachtsbeſcheerung, fehlt blos der Dannenboom. (Singt, wobei die Geſellen einſtimmen): „O Danneboom, o Danneboom, wie jrien ſind Deine Blätter".

Frau Salberg. Meiſter, quälen Sie mich nicht länger! Iſt denn hier ein Wunder geſchehn?

Lemke. Det Wunder bin ick man alleene, ick un mein Sohn Hans. Ihr Jatte hatte zwar die Sachen nich bei mir jekooft, aber ick bin nich ſo . . .

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Salberg.

Salberg (von links; auf der Schwelle. Im dunklen Schlafrock, elend, bleich. Er bleibt wie gebannt stehn).

Frau Salberg (auf ihn zulaufend.) Emil! (Stützt ihn).

Lemke (halblaut.) Det is ja beinahe jraulich, wie 'ne Jeisterersсheinung.

(Karoline, Auguſt und die Geſellen ziehen ſich auf Lemke's Wink zurück, ab rechts).

Fünfter Auftritt.

Salberg. Frau Salberg. Lemke. Ein Geſelle.

Salberg (geht weiter ins Zimmer, wobei ihm ſeine Frau hilft. Mit erwachendem alten Pathos.) Wach' ich, träum' ich, leb' ich noch? Bin ich auf der Grenze, wo ſich geſundes Denken vom Wahnſinn ſcheidet? (Blickt umher.) Was iſt das? War denn alles nur ein Blendwerk der Hölle, oder bin ich ganz von Sinnen?

Lemke (treuherzig.) So'n kleen bisken war'n Se't woll ſchon lange, Herr Oberlehrer. Nu ſehn Se aber mal zu, wie't wirklich in de Welt herjeht. Immer praktiſch! Die ollen Jriechen un Lateiner machen eenen man blos in'n Kopp düſig; ick kann det ſtobije Volks nich leiden. Nich mal ordnlich deitſch haben de Kerls jekonnt. Det olle Volk nitzt eenen heitzutage bei den Kampf ums joldne Daſeinskalb ooch janiſcht. (Nimmt einem Geſellen, der eine prächtige große Büſte des Zeus hereinbringt, dieſelbe ab und ſtellt ſie auf den Tiſch; zieht ein rieſiges buntes Schnupftuch heraus, wiſcht und ſtäubt ſie damit ab.) Als Jipsfijuren machen ſe ſich noch am ſcheenſten. (Geſelle ab rechts).

Salberg (wehrt Lemke's Hand vom Zeus ab; Sonnenſchein fällt auf die Büſte; halblaut, ohne Pathos:)

„Weh mir, ich elender Mann, was werd' ich noch alles erleben,
Wenn nicht der gütige Zeus verſcheucht die düſteren Wolken."

Digitized by Google

(Pauſe. — Zu Lemke.) Aber was ſchleppen Sie denn die Sachen wieder hierher? Das Haus bin ich ja auch los und muß nächſtens auf die Straße.

Frau Salberg (ſchluchzt).

Lemke. Weenen Se doch nich, liebe Frau Oberlehrern. Wir ſind am Ende ooch noch da . . . Die Sachen kommen hier nich widder raus. Heer'n Se mir nur jefälligſt an . . . Ick hatte jeſtern jrade mein Konto von de Banke bei mir un dachte: wat machſte'n mit all det Jeld. Da kam ick an det Auktionslokal bein Marcht vorbei un kieke ſo rin. Herrjott, wurden da Preiſe jeboten, für ſo 'ne ſcheene Sachen. Ick dachte mir, da mußte ran, un denn dauerte et ooch nich lange, da war der janze Rummel meine. Verſtehn Se, Herr Oberlehrer, meine.

Salberg. Alſo Ihr Eigentum ſind die Sachen? Aber weshalb . . .

Lemke. In mein Haus habe ick ogenblicklich keenen Platz nich. Da dacht' ick mir: bei Salbergs is der ſcheenſte freie Lagerraum, er wird'n Dir billich ablaſſen. Dadrufffhin hab' ick die Sachen hier widder uffjeſtellt. Jbrijens laſſ' ick mir nich lumpen, Lagerjeld zahl' ick. Nu ſchmeißen Se mir aber die Sachen nich raus, Herr Oberlehrer.

Salberg (lebhaft). Lemke, ich fange an, Sie zu begreifen, lieber Freund.

Lemke. Man nich ſo raſch mit de Freindſchaft! Ick habe ooch meinen Dummſtolz. — Ick wollte blos noch ſagen: wenn Sie nu eener kommt, ooch der mit de Jerichtsmitze, und will Sie wat, ſo ſchicken Se man ſchwuppdich zu Meiſter Lemken. Denn bin ick da wie der Blitz in de Pappeln, un denn heeßt et: „Hand wech von de Sachen, det ſind meine, ſonſt jiebt et wat uff de Tatzen, aber feſte, mit'n Diſcherhammer un't Winkelmaaß!“

Salberg (steht auf, reicht Lemke die Hand). Mir fehlen die Worte. Wie soll ich mich gleich verständlich ausdrücken? Wie sagt Juvenal? „Egregium sanctumque virum, hoc monstrum —“

Lemke. Monschtrum? Ick? Danke for't Kompelment! Sie sind deitlich. Ick hätte nich jelobt, det die ollen Lateiner sich so deutsch ausdrücken.

Frau Salberg. Lieber Meister, mein Mann meint, Sie seien ein seltner Mensch . . . Wie sollen wir das nur wieder gutmachen?

Lemke. Janz recht! Jutmachen! Nischt for umsonst . . . Fragen Sie't Döchterken, die wird et wissen . . . (Zu Salberg.) Herr Oberlehrer, jeben missen Se wat dafor. Wenn mein Sohn Hans mal wat von Ihnen will, wat Sie ihn janz jut un billich jeben kennen — wollen Sie't?

Salberg. Und wenn es meine seltenste Horaz-Ausgabe wäre, ja wäre es mein Homer, verbürgter ältester Druck . . .

Lemke. Versprechen Se nischt, wat Se doch nich halten kennen! So schlimm soll't nicht sind.

Salberg. Alles, was in meiner Macht steht! . . . Was will denn Ihr Hans?

Lemke (reicht ihm die Hand). Ein Mann, ein Wort! (Beide schütteln sich mit großer Feierlichkeit die Hände.) . . . Wat er will? Ach, blos so'ne kleene Iberflissigkeit von Ihrem Reichdhum. So wat, wat so macht, wenn man't nich kitzeln dhut. (Breitet die Arme aus.)

Salberg (schüttelt den Kopf, zu seiner Frau). Verstehst Du das? . . . . Nun, leben Sie wohl, teurer Meister Lemke; das Schlimmste steht mir noch bevor . . . (Geht mit Frau Salberg nach links.) O Pauline, diese Vernehmung nun . . Es ist seelische Vivisektion. (Beide ab links.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Lemke. Trautchen.

Trautchen (von rechts; einfach, nett gekleidet).

Lemke (erblickt Trautchen, spricht weiter, als richtete er seine Worte von ferne an sie). Allens versteht er: Jriechsch, Lateinsch, Engelsch, Franzeesch, Hebreesch — in de alljemeine Weltsprache aber (breitet wieder wie vorhin die Arme aus, als wollte er Trautchen von weitem umarmen) bin ick ihn ieber!

Trautchen (trägt einen Blumenstrauß im Gürtel, aber einen andern Strauß als den am Schluß des 3. Aufzuges). Sie sind ja so lustig, lieber Meister. Sie haben uns aber auch alle so glücklich gemacht!

Lemke (ausgelassen). Man lustig, immer lustig, immer lustig, liebet Döchterken! (Macht Tanzbewegungen und singt.)

Der Hobel un die Säje,
Die machen viel Krakehl,
Er macht die scheensten Spähne
Un sie det scheenste Mehl.

(Faßt Trautchen an die Hand und zieht sie in die Tanzbewegungen.)

Schlank is sie un beweglich,
Und er is plump un schwer,
Sie lieben sich unsäglich
Un loofen hin und her —
Sie lieben sich unsäglich
Un loofen hin und her.

(Trautchen, in Tanzbewegung, singt den Refrain mit.)

(Verschmitzt.) Sagen Se mal, im Vertrauen, liebes Freileinken: wie is det eijentlich mit so'ne Liebesscene un sonne Erklärung dazu.

Trautchen (heiter). Ei, ei! Sie wollen sich doch nicht etwa noch einmal verlieben?

Lemke (geheimnisvoll). Det hab' ick schon jedahn, hab' ick schon! Sehen Se, meine Olle — Jott hab' se selig —

Digitized by Google

is so lange schon dodt, un wenn man denn so langsam in die zweete Jugend kommt, wie ick, denn wird man widder lebenslustig. Aber, sehn Se, ick weeß janich mehr, wie ick det bei meine Olle jemacht habe, ja ick jlobe, ick habe se ohne 'ne Liebeserklärung jeheirath. Aber heitzudage is det nich mehr modern; heite jeheert so wat dazu . . . Also, wie mach' ick det, Freileinken. Helfen Sie mir in meine Liebesnöte!

(Im Folgenden humorvoll begleitendes Spiel Lemkes zu allem, was Trautchen sagt und vorschreibt.)

Trautchen (geht auf Lemkes Scherz ein; komisch ceremoniös). Nun, dann müssen Sie recht verlegen thun (Lemke thut es, so wie alles folgende), und kommen mit einem schönen Blumenstrauß (giebt ihm den Strauß aus ihrem Gürtel) — und drehen Ihren Cylinderhut —

Lemke (leicht einwerfend). Drage ick nich.

Trautchen (fortfahrend) — oder Ihre Mütze in der Hand, — sehen Ihre Braut mit recht verliebten Augen an, — seufzen aus allertiefstem Herzensgrund (Lemke stößt ein gelindes Löwengebrüll aus) — so war's schön, noch einmal (Lemke wiederholt das Brüllen) — jetzt hat sie's gemerkt — sie schlägt —

Lemke (leicht einwerfend). Nu schlägt se schon —

Trautchen (fortfahrend). — die Augen sittsam nieder (sie thut es) — und wendet sich schamhaft auf die andere Seite (sie thut es) — Sie gehen schüchtern auf flüchtigen Freiersfüßen um sie herum (Lemke geht plump komisch um Trautchen herum), — sinken graziös auf's Knie (Lemke läßt sich hörbar auf beide Kniee nieder) — und flüstern: Ich liebe Dich — herzinniglich!

Lemke (auf den Knien vor Trautchen, ruft laut). Traute ken, ick — ick —

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Lemke. Trautchen. Hans.

(Hans von rechts, ſteht einen Moment ſtarr, iſt dann mit einem Sprung bei ſeinem Vater, der ihm den Rücken kehrt.)

Lemke (ohne Unterbrechung, aber langſam) ick — liebe — Dir! (Reicht ihr ihren Blumenſtrauß.) Willſt De mir —

Hans (unterbricht den Vater haſtig). Aber Vater, was machſt Du denn da?!

Lemke (läßt ſich nicht ſtören, zu Hans, ſehr ſchnell). Nich ſtören! (Weiter zu Trautchen mit Nachdruck.) ... Willſt De mir — zum Schwiegervater? ... Weiſe mir nich ab, ſage „Ja", Mächen, ſonſt muß ick mir ... (Macht die Gebärde des Erdolchens.)

Trautchen (mit komiſcher Würde, gravitätiſch). König der Tiſchlermeiſter, Maëſtro des Hobels, erhebet Euch, (Giebt ihm eine Roſe aus dem Strauß) Du ſollſt mein Schwiegerpapa ſein! (Hilft ihm beim Aufſtehen.)

Lemke (zu Hans). Hans, ſie liebt Dir, — un mir jiebt ſe'n Kuß. (Breitet die Arme aus.)

Trautchen (will Lemke küſſen).

Hans (tritt ſchnell zwiſchen Lemke und Trautchen und empfängt den Kuß, der Lemke zugedacht war).

Lemke (verblüfft). Na, det is jut! Ick mache die Liebeserklärung, un er kriegt'n Kuß! Der Bengel macht et jrade ſo wie ick bei meine ſelje Olle, — ohne Worte. (Auf das Paar deutend.) Hat er woll Worte?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Karoline.

Karoline (von rechts hereinrufend). Freilein, der Herr Direktor, der Herr Bürgermeiſter und Herr Kruſe wollen jerne Ihren Herrn Papa ſprechen. Soll ich ſie reinlaſſen?

Digitized by Google

Lemke. Immer rin ins Verjniejen!
Karoline (rechts ab).

Neunter Auftritt.

Lemke. Trautchen. Hans.

Lemke. Kinderkens, jeht man jetzt ooch raus; ick weer' die Onkels einstweilen in Empfang nehmen, als Schwiejervater. Wat se wollen, weeß ick schon.
Trautchen und Hans (sich liebkosend ab links).

Zehnter Auftritt.

Lemke. Bürgermeister. Direktor. Kruse.

(Die drei letzten von rechts.)

Lemke (macht komisch die Honneurs). Sie wollen, meine Herren, als Kuratorjum vons Jimnasium den Herrn Oberlehrer sprechen. Nehmen Sie vorerst mit meine jeringe Wenichkeit vorlieb; er wird wohl balde kommen.
Direktor. Mit Ihnen können wir über diese Angelegenheit nicht verhandeln.
Lemke. Dhun Se sich keenen Zwang nich an; ick kann mir ja zurückziehn. (Geht nach hinten.)
Direktor. Sehr unangenehme Mission, meine Herren. Die Pflicht gebietet jedoch uns Kuratoren des Gymnasii, dem Herrn Oberlehrer Dr. Salberg noch vor dem Abschluß der Untersuchung nahe zu legen, selbst um seinen Abschied einzukommen. Schon die Thatsache der Schuldenlast bezeugt, daß . . . wie soll ich sagen . . .
Bürgermeister (ironisch). . . . die Grenzen überschritten wurden, wollen Sie sagen, die dem Philologen gewissermaßen von Natur zukommen.
Kruse. Genußsucht ist der Ruin der Leute. Hundert Flaschen edler Weine sind bei ihm gepfändet worden.

Digitized by Google

Direktor. Epicuri de grege porcus.

Kruse. Horcus porcus! Sehr richtig! Porcus, sehr wahr!

Lemke. Hat sich wat mit Borjus! Der Wein is ihn man nich jeborcht, is 'n Jeschenk von dankbare Pensionseltern und von meinen Schwager Jottlieb. Aber Kaviar un Austern hat er ooch mal jenossen — schreiben Sie't doch in Ihr Protokoll, — un Hummern . . .

Bürgermeister (ironisch). Sehr bedenklich . . . Tiere des Meeres, die ein Philologe, ein Lehrer, blos aus dem Lexikon kennen sollte.

Kruse. Getäuscht hat er die Leute. Denken Sie, seine reichen Verwandten sind nicht für ihn eingetreten! Schlimm, sehr schlimm! Wem soll man noch vertrauen? Selbst die Hüter der Ideale sind nicht mehr rein!

Bürgermeister (ironisch). Sogar Häuser kaufen diese Hüter, und haben nichts.

Kruse (pikirt). Das will ich nicht so hart beurteilen. Ein Haus kann man erwerben, auch wenn man nichts besitzt. Wer aber von praktischen Dingen nichts versteht, muß die Finger davon lassen. Fragen Sie ihn selber, der Mann weiß kaum recht, was 'ne Hypothek ist.

Bürgermeister. Ein Mann nach Ihrem Herzen, Herr Bankier. Ein Ideal unpraktischer philologischer Erziehung.

Direktor. Erlauben Sie, Salberg ist keineswegs das Muster eines klassischen Philologen.

Lemke (aufgebracht). Nanu hört's aber uff! Sie haben doch frieher selbst die besten Zeichnisse ieber ihn abjejeben, Herr Direktor . . . Un Sie, Herr Bürjemeister . . . Ick kann Ihnen blos sagen, den Salberg jeschieht Unrecht. Jawoll, bitte mir jehorsamst anzuheern. Nehmen die Herren jefälligst Platz.

(Die Herren setzen sich lachend und kopfschüttelnd.)

Digitized by Google

Lemke (stehend, feierlich). Herr Bürjemeister! (Räuspert sich.) Ick bin zwar keen jelehrter Mann nich un ooch nich for das Jimnasium, wie's jetzt noch is, un . . .

Bürgermeister. Machen Sie's kurz, verehrter Meister! Sie sprechen ja hier nicht in der Bürgerversammlung. (Heiterkeit.)

Lemke. Danke for de jietije Belehrung. So kurz ick kann, sagte der Rejenwurm, da wurde er jetreten. (Stampft mit dem Fuß. Heiterkeit.) Vor zwanzig Jahre hatte der Salberg sich hier verheirat mit een Jehalt von . . . Nee, den Jehalt behalt' ick noch vor mir. Seine Frau war ooch man 'ne arme Jumfernante. Manche Leite (wendet sich an Kruse) halten det for'n „sträflichen Leichtsinn", wenn en Mensch bei sonne Verhältnisse jemietliche Bedürfnisse haben dhut. Die Ehe war'n Muster, wie bei'n richtigen Philologen. Ick scheeme mir mit meinen eenen Jungen ornbtlich dajejen. Achte sind's nu. Wenn eener bei so'n wachsenden Sejen un sonn Jehalt eenen mit Verzweiflung anpumpt, denn is det nischt Unnatierlichet, bei so'n Jehalt. Doch den Jehalt behalte ick noch vor mir . . . Hernach wollt' er 'n Praktischen spieln un fiel mit det scheene Haus von Herrn Krusen dichtich rin. Endlich muß er in seinen Dusel ooch noch det Kreditbuch an eenen noch Dummern verpfänden, un een juter Freind von ihn zeicht det als Betruch an.

Kruse. Ist auch ein Betrug, ohne Zweifel.

Lemke. Selbstredend verstehn Sie so wat besser. (Wendet sich mit Nachdruck an den Bürgermeister.) Herr Bürjemeister! Vor zwanzig Jahren wurden Sie ooch hier anjestellt mit dreidausend Dhaler Jehalt. Nachher haben Sie uns Birjer klarjemacht, det Se von wejen Ihre Stellung damit nich auskommen kennten, un wir jaben Ihnen vier-

Digitized by Google

dauſend. Jetzt haben Se jlicklich finfdauſend Dhaler, un des Ibrige.

Bürgermeiſter (ſteht erregt auf). Was in aller Welt gehen Sie hier meine Gehaltsverhältniſſe an!

Lemke. Habe ick un meine Freinde et nich mitbewillicht? Laſſen Se man jut ſind, Sie weern woll balde mehr wolln. Dabei haben Sie blos een Kind, un wie ville hat der Oberlehrer? Achte! Un wat kricht er als finfunzwanzichjeehrijer Schuljreis? Jck brauch' et Ihnen nich erſt zu verraten, Sie wiſſen 't ja von ſelber; ick ſcheeme mir als jebildter Menſch un Stadtverorndter orndtlich. Aber der Herr Birjemeeſter will ja von jebildte Jehaltsverheltniſſe hier niſcht mehr heern. Un det allens bei dieſelbichte jeſellſchaftliche und jebildte Jrundlage un bei acht Kinder! Een hibſchet Rechenexempelken aus det jroße ſoziale Schuldbuch von heitzudage. Nich, habe ick nich Recht, meine Herren? Die Anſpriche ſind doch dieſelben, un die Kinder ſollen ejal erzogen weern. Da kann't denn woll vorkommen, nee, da muß et vorkommen, det ſonn Mann Schulden macht un uff ſojenannte praktiſche Nebenweje jelangt. Wobei er natierlich als 'n richtijer lateiniſcher Philologe Roßäppel for Appelſinen un Blauſeire forn echten Conjak halten dhat. Un hab' ick det nich in't Wochenblatt jeleſen, det Herr von Mickel de Lehrer empfohlen hat, for Nebenerwerb zu ſorgen? Na alſo, denn ſorcht un borcht jeder wie er kann. Reden Sie'n Ton for unſern Patienten, Herr Birjemeiſter, Sie ſind ja'n jerechter Mann.

Bürgermeiſter (der zuletzt auf- und abgegangen war). Ich verkenne die Sachlage keineswegs und verzeihe Ihnen wegen Ihrer guten Abſicht die anzügliche Beweisführung. Die Stellung eines Bürgermeiſters Ihrer Stadt ſcheinen Sie,

Digitized by Google

nebenbei gesagt, erheblich zu unterschätzen. Außerdem kann doch nicht jeder studirte Beamte fünftausend Thaler Gehalt beziehen!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Schußler.

Schußler (eilig von rechts, läßt die Thür offen; schnell an den Director heran, um ihm etwas zu sagen; beugt sich dabei nieder).

Director (herrisch und mit Ekel abwehrend, als röche er Fusel). Schon wieder getrunken? Was fällt Ihnen ein? Warten Sie!

Schußler (setzt sich hinten auf einen Stuhl).

Bürgermeister. Das Schicksal des Oberlehrers geht mir zu Herzen. Bedauerlich, daß er sich nicht auf seine Wissenschaft concentrieren kann. Aber freilich, bei solcher Schuldenlast, . . . wie könnte er sich überhaupt auf anständige Weise arrangieren?

Kruse. Lassen Sie ihm die Schulden vom Gehalt abziehen, ratenweise mit Zinsen.

Lemke. Det wirde woll so (rechnet an den Fingern) . . . wenn uns der liebe Herrjott det Leben schenkt, so'n . . . halbdausend Jeehrkens dauern . . .

Schußler (im Hintergrunde auf dem Stuhl eingedrusselt, rutscht vom Stuhl und ruft aufstehend lallend im Tone höchsten Entsetzens). Fünftausend Jeehrkens!

(Alle sehen sich erstaunt um.)

Lemke (zeigt mit dem Daumen auf Schußler). Den ollen Schuljreis haben Salberg's Schulden besoffen jemacht; andre Leite werden davon nichtern.

Director (zu Schußler, zornig). Raus! Sie werden pensioniert!

Schußler (schwankt brummend ab rechts durch die offene Thür, begegnet Salberg).

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Schußler). **Salberg.**

Salberg (von rechts, an Schußler vorbei. Sehr froh erregt). Sie scheinen um mich sehr bemüht zu sein, meine Herren. Zum Dank kann ich Ihnen die frohe Mitteilung machen, daß der Staatsanwalt die Denunciation gegen mich für unbegründet hält und das Verfahren einstellen wird. Im Sinne der Statuten des Creditvereins lag gar keine Verpfändung des ominösen Buches vor.

Bürgermeister (heiter). Hatte ich vorausgesetzt, mein lieber Herr Oberlehrer. (Reicht ihm die Hand.) Ein deutscher Gelehrter wie Sie konnte wohl unvorsichtig und unpraktisch handeln, aber nicht mit Bewußtsein etwas Unehrenhaftes thun.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Trautchen. Hans. Frau Salberg.

Trautchen und Hans (Arm in Arm von links, Lemke im Rücken).

Frau Salberg (hinter ihnen, glückstrahlend).

Lemke (zu Salberg). Emilius Praktikus, Du hast ja die Statuten aus lauter Jelehrsamkeit janich jelesen jehatt! Sie war'n ja nich lateinsch jeschrieben, blos unse deitsche Mutterſprache. (Heiterkeit.)

Salberg (dreht Lemke um, so daß er Trautchen und Hans Arm in Arm sieht. Mit freudigstem Nachdruck). Meister, Dein Junge und meine Tochter!

Lemke (in komischer Abwehr, sich von Salberg losmachend, mit scheinbarem Zorn auf Hans und Trautchen eindringend). Ick leid' et nich! Wollt Ihr woll ausn'ander! Sonne Jelehrtendochter! Nee, nee, wird nischt draus! Die allen Jriechen

Digitized by Google

und Lateiner sind zu schlechte Oekonomiker, so wat vererbt sich uff die Jöttermächens . . .

Kruse. Was haben die alten Götter für Nahrungssorgen; sie essen Nektar und trinken Ambrosia!

Lemke (zu Kruse). Det Jeschäft haben die modernen Bankiers die ollen Jetter abjenommen . . . Leider muß ick Ihnen aber, Herr Kruse, 'n bisken in den Jenuß steern. Ick bin nu der reiche Schwiejervater hier; da habe ick mit Ihnen noch mehrere deitliche Teene zu reden. Jehn Se man immer hibsch zu Hause, (Mit ironischen Gesten) ick komme balde nach.

(Kruse, Direktor, Bürgermeister wenden sich zum Gehen.)

Salberg (tritt ihnen ironisch lächelnd entgegen). Halt, meine Herren, noch eine Neuigkeit, die Sie, und besonders unsern verehrten Herrn Direktor, unbändig freuen wird. Unsere Landesuniversität hat meine Schrift über Marc Aurel mit dem ersten Preise gekrönt.

Alle (sehr erstaunt). Ah!

Direktor (hämisch). Gratuliere! } (Strecken Salberg gleichzeitig
Kruse. Ich auch! } die Hände entgegen.)

Salberg (schlägt absichtlich die Arme unter, sieht sie triumphierend an und giebt ihnen nicht die Hand).

Lemke (reicht Salberg die Hand). Herzlichen Jlickwunsch, lieber Meester von de Jelehrsamkeit!

Salberg (ergreift Lemkes Rechte, herzlich). Danke, lieber Freund und Meister der Arbeit!

(Direktor und Kruse drücken sich rechts hinaus.)

Bürgermeister (legt Salberg die Hand auf die Schulter). Die Professur der alten Sprache kann Ihnen nicht entgehn, Herr Oberlehrer!

Lemke (stolz). Na, det versteht sich! Ick bejrieße et als Mensch un Stadtverordneter un als Schwiejervater, det

Digitized by Google

Handwerk un Jelehrſamkeit durch dieſe ihre Spreßlinge (Schüttelt Hans und Trautchen, die vorn in die Mitte getreten ſind, die Hände) mit'nander in die Ehe kommen. Jbrigens ick un der Kaiſer, wir ſind janz jleiche Meinung, wie det kinftig mit de Jelehrſamkeit in de Schulen injericht wird.

Hans. Darüber, lieber Vater, ſind auch wir Jüngeren nur einer Meinung. Die alte humaniſtiſche Bildung bedeutete wohl früher einmal eine Wiedergeburt der Menſchheit; heute aber und zukünftig wäre ſie für ſich allein nur noch ein Hindernis der Entwicklung. (Küßt Trautchen.)

Lemke. Kinderkens, entwickelt Eich man weiter. Jck als zukinftjer Jroßvater ſage blos: der beſte Schulmeeſter bleibt doch det Leben. Wat?

Salberg (mit Lemke nach vorn gehend). Stimmt,

Vorhang fällt langſam.

Ende.

Druck von E. Wertheim, Berlin N.W., Friedrichſtr. 94.

Digitized by Google

Im gleichen Verlage erschienen:

Paul Lindau.

		Preis.
1.	**Marion.** Drama in 4 Akten (6 Herren, 7 Damen) .	2 Mark
2.	**In diplomatischer Sendung.** Lustspiel in 1 Akt (3 H., 3 D.)	2 „
3.	**Maria und Magdalena.** Schauspiel in 4 Akten (10 H., 6 Damen)	3 „
4.	**Diana** Schauspiel in 5 Akten (7 Herren, 4 Damen) .	2 „
5.	**Ein Erfolg.** Lustspiel in 4 Akten (10 Herren, 5 Damen)	2 „
6.	**Tante Therese.** Schauspiel in 4 Akten (8 H., 4 D.) .	3 „
7.	**Der Zankapfel.** Lustspiel in 1 Akt (2 Herren, 3 Damen)	2 „
8.	**Johannistrieb.** Schauspiel in 4 Akten (7 Herren, 5 Damen)	3 „
9.	**Gräfin Lea.** Schauspiel in 5 Akten (17 Herren, 6 Damen)	3 „
10.	**Verschämte Arbeit.** Schauspiel in 3 Akten (7 H., 3 D.)	3 „

Laufs, Carl:

Pension Schöller Posse in 3 Aufzügen nach einer Idee von W. Jacoby (8 Herren, 6 Damen) . . . 3 Mark

Laverrenz, O. und **Kurth, A.:**

Klar zum Gefecht. Lustspiel in 3 Akten (11 H., 4 D.) 2 Mark

Talolo. (Samoanisches Liebeswerben) Kolonialschwank in 3 Akten (8 Herren, 3 Damen) . . . . . 2 „

Theaterverlag Eduard Bloch. Berlin C. 2.

Digitized by Google

Im gleichen Verlage erschienen:

Adolf L'Arronge.

Mein Leopold. Volksstück in 3 Akten (11 Herren, 6 Damen).
Hasemanns Töchter. Lebensbild in 4 Akten (10 Herren, 8 Damen).
Doktor Klaus. Lustspiel in 5 Akten (8 Herren, 7 Damen).
Wohlthätige Frauen. Lustspiel in 4 Akten (9 Herren, 12 Damen).
Hans Lonei. Schauspiel in 4 Akten (6 Herren, 6 Damen).
Der Compagnon. Lustspiel in 4 Akten (8 Herren, 9 Damen).
Die Sorglosen. Lustspiel in 3 Akten (7 Herren, 7 Damen).
Der Weg zum Herzen. Lustspiel in 4 Akten (7 Herren, 5 Damen).

Preis für jeden Band 4 Mark.

Franz von Schönthan.

	Preis.
Der Raub der Sabinerinnen. Schwank in 4 Akten (6 H., 5 D.)	4 Mark
Der Schwabenstreich. Lustspiel in 4 Akten (6 H., 4 D.) .	4 „
Sodom und Gomorrha. Schwank in 4 Aufzügen (6 H., 5 D.)	4 „
Der Zugvogel Schwank in 4 Aufzügen (7 H., 7 D.) . .	3 „
Cornelius Voß Lustspiel in 4 Akten (6 H., 3 D.) . . .	2 „
Comtesse Guckerl. Lustspiel in 3 Akten (5 H., 4 D.) . .	2 „
Die goldne Eva. Lustspiel in 3 Akten (5 H., 4 D.) . .	2 „
Frau Königin. Spiel in 2 Abteilungen (11 H., 9 D.) . .	2 „
Das letzte Wort. Theaterstück in 4 Akten (11 H., 7 D.) .	2 „
Circusleute. Komödie in 3 Akten (11 H., 4 D.)	2 „
Florio und Flavio. Schelmenstück in 3 Akten (10 H., 2 D.)	2 „

Theaterverlag Eduard Bloch. Berlin C. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 066414390

Digitized by Google